

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschreibzettel: Tagesblatt Riesa.  
Gernruf Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meissen.

Postfachkonto: Dresden 1580  
Circulstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 277.

Montag, 29. November 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Voten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Abgabe- und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (8 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Räumlich gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gochstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Ullmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

## Neue Streitigkeiten mit Polen.

Am 29. Dezember betrachten die Völkerbundstaaten in Genf wird, wie zuverlässig bekannt wird, auch der polnische Außenminister Jaksch teilnehmen. In Regierungskreisen begrüßt man die Teilnahme Jakschs an den kommenden Genfer Beratungen und spricht bereits von der Möglichkeit einer eingehenden Aussprache zwischen Dr. Stresemann und dem polnischen Außenminister. In der letzten Zeit haben sich zwischen Deutschland und Polen Streitigkeiten und Gegensätze verschiedener Art ergeben, die nach Ansicht des Auswärtigen Amtes nur auf Grund einer persönlichen Aussprache zwischen den Außenministern Deutschlands und Polens beseitigt bzw. durch die Festlegung eines Verhandlungsbasis geregelt werden kann.

Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen dauern bereits über ein Jahr an, ohne daß Aussicht besteht, zu einer Einigung zu gelangen. Zu dieser Schwierigkeit ist noch eine andere Frage hinzugekommen, nämlich die Angelegenheit der polnischen Landarbeiter. Es handelt sich hier einmal um die Wanderarbeiter, die jährlich aus Polen nach Deutschland kommen, und nach Beendigung der Centarbeit wieder in die Heimat zurückkehren. Das offizielle Kontingent für diese Gruppe polnischer Arbeiter betrug für 1926 130 000 und ist angelehnt an den deutschen Erwerbslosennachfrage für 100 000 herabgesetzt worden. Die polnische Presse stellt in dieser Angelegenheit eine feindselige Haltung der deutschen Regierung, welche Behauptung jedoch völlig sinnlos ist. Das Warschauer Kabinett will nun nach den an ausländische Vertretungen vorliegenden Informationen tatsächlich zu „Verteilungsmassnahmen“ greifen. Sie will die in Polen anwesenden deutschen Familien — es handelt sich hier um Zehntausende — nach Deutschland ausweisen. Falls die polnische Regierung diesen Gedanken in die Tat umsetzen sollte, würde die Reichsregierung sich zu Protestaktionen entschließen müssen.

In den Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen gehört schließlich auch die Frage der Behandlung der deutschen Minderheiten in Ostoberschlesien. Die letzten Gemeindevahlen haben bewiesen, daß die Mehrheit des Ostoberschlesien oberösterreichischen Gebietes vollständig deutsch denkt und fühlt. Die Terrorisierungsmaßnahmen der polnischen Behörde haben also nicht vermocht, die deutsche Bevölkerung für das polnische System zu gewinnen.

Neben diesen angeführten Fragen werden die Außenminister Deutschlands und Polens auf der bevorstehenden Völkerbundstagung sich auch über hochpolitische Probleme unterhalten. Das gilt vor allem für die Frage einer Verrückung der deutsch-polnischen Grenzen. Allen Ansichten nach sind in Warschau Bestrebungen im Gange, diese heisse Frage zunächst in unterirdischer Form mit Deutschland zur Sprache zu bringen. Selbstverständlich würde Polen bei Zugeständnissen in der Grenzfrage von Deutschland Konzessionen auf anderem Gebiete verlangen, worauf die polnischen Bestrebungen hinauslaufen, geht aus der Rede des Ministerpräsidenten Pilsudski nach Warschau hervor. Es wird in diesem Zusammenhang von einer überaus wichtigen Politik der Warschauer Regierung gesprochen, die eine Verrückung der wehrpolitischen Gebiete mit den polnischen Ostkreisen und eine Vereinigung der russischen mit den polnischen Ukraine erstrebt. Danach ist die Schaffung von drei neuen selbständigen Staaten in Aussicht genommen: der Ukraine, der Weißrussen und der Litauer. Innerhalb der Grenzen dieser Länder will man den dort wohnenden Völkern Autonomie gewähren, jedoch unter der Lebensherrschaft Polens. In den Berliner politischen Kreisen wird dieses Projekt bereits eingehend diskutiert. Im Hinblick auf die deutsch-russischen Beziehungen ist jedoch kaum anzunehmen, daß die deutsche Außenpolitik ihre Hand dazu bieten wird, um die Bestrebungen Pilsudskis zu unterstützen.

## Kardorf über die politische Lage.

Worms. Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei dessen hielt Reichstagsabgeordneter v. Kardorf eine Rede, in der er sich zunächst mit der Außenpolitik beschäftigte. Weiter sprach der Redner über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, wobei er erklärte, der Völkerbund sei eine Tribüne, von der der deutsche Sprecher gehört werden wird in der ganzen Welt, und kam dann auf den Dawes-Vertrag zu sprechen. Er sagte: Wir wissen, daß die Fakten hart und schwer sind. Deutschland wird sie auf die Dauer nicht tragen können. Die Revision des Vertrages ist die erste Forderung des Tages. Die Politik, eine endgültige Verhandlung zwischen Frankreich und Deutschland zu erreichen, hat bisher zum Erfolge nicht geführt. Wie immer der Ausgang sein wird, wenn und weitere Erfolge nicht beschieden sein sollten, so würde diese Politik doch immer den Erfolg haben, der Welt zu zeigen, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich der Anführer ist.

Im Zusammenhang mit einer scharfen Kritik am Reichstag kündigte v. Kardorf an, daß die Deutsche Volkspartei die Befugnis des Reichspräsidenten, der aus direkten Wahlen hervorgeht, nach dem Vorgang von Amerika und der Schweiz stärken werde. Weiter wies der Redner u. a. die Gerichtspräsidenten des Reichstages, der das deutsche Rechtswesen untergrabe, entschieden zurück und erklärte, die Bestrebungen der Linken, die Reichswehr in die Hand zu bekommen, müßten abgewiesen werden. Weiter sprach er über die Deutschnationale Volkspartei, mit der die Deutsche

## Eine Biermächtekonferenz nach Genf?

Paris. Im Matin schreibt Sauerwein, daß der bevorstehenden Völkerbundstagung eine Konferenz der vier Großmächte, Deutschland, Frankreich, England und Italien, folgen werde. Bei dieser Gelegenheit sucht Sauerwein nachzuweisen, welches Entgegenkommen Deutschland seitens Frankreichs bisher schon gefunden habe. Er erinnert daran, daß Stresemann in Locarno den Alliierten eine Liste mit einer Reihe deutscher Forderungen vorgelegt habe, die mit Ausnahme der Aufhebung der Militärkontrollen von den Alliierten erfüllt worden seien (?). In der Militärkontrollfrage suchte man jetzt die letzten strittigen Punkte zu regeln und in Genf würden die Minister der an dieser Kontrolle beteiligten Länder die Form studieren, die der Ueberwachung durch den Völkerbund gegeben werden soll. Seit Thoiry betrete Deutschland auf der Abklärung der militärischen Befugnisse in der Zone von Koblenz und Mainz. Deutschland sei bis jetzt aber noch nicht in der Lage gewesen, konkrete Gegenangebote zu machen. Man erwarte diese Angebote Deutschlands, um zu entscheiden, ob sie das französische Parlament und die öffentliche Meinung Frankreichs zu einem Verzicht auf einen Teil der Rechte Frankreichs bestimmen könnten. Deutschland hatte hypothetisch nur auf diese Frage der Rheinlandbefugnis und versetzt, daß es sich um eine Annäherungspolitik handele, deren Früchte langsam reifen müßten (!). Diese Politik habe schon wertvolle Ergebnisse und die wirtschaftliche Zusammenarbeit beider Länder gebracht, die fast jede durch neue nährbringende Uebereinkommen befestigt werden. In Genf und besonders in einer späteren Konferenz, an der auch Mussolini kommen werde, werde Stresemann an den Entscheidungen über die europäische Politik teilnehmen als der Vertreter einer Nation, die in dem von Briand erstrebten Biermächtebund eine gleichberechtigte Rolle spielen werde. Mit der Teilnahme des italienischen Ministerpräsidenten könnten die kommenden Konferenzen gewisse Gefahren beseitigen, die in den letzten Monaten am Horizont Europas aufgetaucht seien, aber nur unter der Bedingung, daß die verantwortlichen Minister den Rat hätten, dem Druck der Nationen in ihren Ländern zu widerstehen.

## Geteilte französische Ansichten über die Biermächtekonferenz.

Paris. Die Sonntagspresse nimmt ausführlich Stellung zu den Fragen einer Biermächtekonferenz. Der Temps meint, daß der Gedanke einer aktiven und fruchtigen Zusammenarbeit zwischen Frankreich, England, Deutschland und Italien ein großer Gedanke im Rahmen der Versöhnungspolitik sei, daß man aber wissen müsse, wie er praktisch verwirklicht werden könne. Die Pariser Zusammenkunft zwischen Briand und Chamberlain werde bestimmt eine weitgehende Uebereinkunft des französischen und englischen Standpunktes über die in Genf zu regelnden Fragen bringen. Der Matin verwirft den Gedanken, daß nach den jüngsten französisch-italienischen Zwischenfällen

Volkspartei so vieles Gemeinsame habe. Um so mehr sei zu bedauern, daß die Deutschnationale Volkspartei sich der gemeinsamen Politik verschlossen habe und aus der Regierung ausgetreten sei und den Reichsanwalt Dr. Vöhrer gestützt habe. Die Darstellung, als sei die Sozialdemokratie wieder ein stiller Teilhaber der Regierung, sei indessen durchaus irrig. Die Faktionen der Deutschen Volkspartei sei solchen Bestrebungen entgegengetreten.

## Die Faktionen im Landtage.

Am Eröffnungstage des neuen Landtages haben die Faktionen dem Präsidium die Ergebnisse ihrer Vorhaben bekanntgegeben. Bei den Deutschnationalen ist der bisherige Faktionsvorsitzende Kommerzienrat Holmann wiedergewählt; als Stellvertreter wurden die Abgeordneten Dr. Eberle und Prof. Siebert gewählt. In der Deutschen Volkspartei wurde ebenfalls der bisherige Faktionsvorsitzende Dr. Blüher wiedergewählt; Stellvertreter wurden die Abgeordneten Köllig, Leipzig, und Schmidt, Chemnitz. In der Faktion der Wirtschaftspartei wurden Obermeister Kaiser, Dresden, zum Vorsitzenden und die Abgeordneten Grohmann, Dresden, und Ahmann, Dresden, zu Stellvertretern gewählt. Die Demokraten wählten ihren bisherigen Vorsitzenden Dr. Seeger, Dresden, wieder; die Faktion der Alten Sozialdemokratischen Partei den Abgeordneten Wirth, Dresden. Die Faktion der Sozialdemokratischen Partei wählte die Abgeordneten Böchel, Chemnitz, Ebel, Dresden, und Liehmann, Leipzig, mit gleichen Rechten zu ihren Vorsitzenden. In der kommunistischen Faktion wurde der neugewählte Abgeordnete Eberl, der kürzlich in Berlin verhaftet wurde und deshalb an der Eröffnungstagung des Landtages nicht teilnehmen konnte, zum Vorsitzenden und der bisherige Faktionsvorsitzende Wötter zum Stellvertreter gewählt. Die Abgeordneten der Partei für Volksrecht und Aufwertung haben ihren Vorsitzenden noch nicht angemeldet.

## Wechsel in der Besetzung der Landtagsausschüsse.

Wie verlautet, ist unter den Parteien des Landtages eine Vereinbarung über die Besetzung der Ausschüsse des Landtages zustande gekommen, die gegen früher einige wesentliche Veränderungen aufweist. Im Haushaltsausschuß werden die Sozialdemokraten wie früher den Vorzug er-

halten, während der Stellvertreter der Wirtschaftspartei zu setzen soll. Der Haushaltsausschuß B, dessen Vorsitzenden bisher die Volkspartei stellte, soll einen Deutschnationalen als Vorsitzenden erhalten und als Stellvertreter einen Sozialdemokraten. Im Rechtsausschuß, in dem bisher die Deutschnationalen den Vorsitz hatten, soll ein Kommunist den Vorsitz führen und ein Deutschnationaler Stellvertreter werden. Für den Prüfungsausschuß, in dem bisher die Kommunisten den Vorsitz hatten, ist als Vorsitzender ein Volksparteier und als Stellvertreter ein Kommunist in Aussicht genommen.

## England und die Genfer Verhandlungen.

London. Der Oberverder hält es im Rahmen einer ausführlichen Betrachtung über die Genfer Völkerbundstagung für wahrscheinlich, daß auch Chamberlain sich mit Stresemann vor der Tagung treffen werde. Die Räumung des Rheinlandes sei ein Problem, an dem ganz Europa teilnehmen werde. Glücklicherweise seien Stresemann und Briand zwei Leute, die einander verstanden. Es ständen auf jeden Fall schwierige Verhandlungen bevor, die Zeit in Anspruch nehmen würden. Aber die Locarnoverträge und die Politik der Versöhnung würden auch diese Verhandlungen überleben. Augenblicklich habe Frankreich einen Preis für die Fortsetzung dieser Politik genannt. Es sei schwierig, daran zu zweifeln, daß das Ende des Lauschaes ein anderes sein werde als die Errichtung einer vernünftigen Kontrolle des Völkerbundes und die Räumung des Rheinlandes sowie die Rückgabe des Saargebietes. Chamberlain werde sicher jede Gelegenheit wahrnehmen, die sich biete, um diese Verhandlungen auf das Niveau von Thoiry zurückzuführen und eine Lösung der Abrechnungsfrage in Uebereinkunft mit den Verträgen und der Verantwortlichkeit des Völkerbundes zu sichern.

## Loucheur über die Weltwirtschaftskonferenz.

Paris. In der „Neuen Pariser Zeitung“, dem in Paris erscheinenden deutschen Organ, macht Loucheur längere Ausführungen über den Zeitgedanken der nächsten internationalen Weltwirtschaftskonferenz. Er geht von dem Gedanken aus, daß das Wirtschaftsprogramm einer Nation nicht nur von seinen wirtschaftlichen Sorgen, sondern auch von der Frage seiner nationalen Sicherheit abhängig sei. Es würde einen großen Schritt vorwärts bedeuten, wenn infolge des Gedankenaustausches das horizontale System als Basis der Organisierung Europas und der Welt sich entwickeln würde. Die Zollfrage würde dann sehr viel leichter zu regeln sein, sobald die hauptsächlichsten Industrien der Welt derartig organisiert seien, daß sie an ihrer Spitze eine Art Orchesterdirigenten hätten, der für die notwendige Harmonie Sorge. Dann hätte die Zollfrage ein weit geringeres, vielleicht überhaupt kein Interesse mehr. Um die Kriegsurachen auszuschalten zu können, müßte man die wirtschaftliche internationale Zusammenarbeit organisieren.

## Forderungen der deutschen Mieterkraft.

Dresden. Der große Ausschuh des Bundes deutscher Mietervereine hat in einer am 27. und 28. November abgehaltenen Tagung in Dresden eine Entschließung gefaßt, in der u. a. gefordert wird eine großartige soziale Wohnungsreform, die Durchführung eines mindestens 10 Jahre berechneten Wohnungsbauprogramms für jährlich 20 000 Wohnungen, Schließung der Grundbücher für private Befahrungseintragungen, Beibehaltung der 100prozentigen Friedensmiete, Angleichung der Neubaumieten an die Altbaumieten und beschleunigte Einbringung und Verabschiedung des Wohnheimstättengesetzes.

Der Bund wendet sich mit Entschiedenheit gegen jede Forderung des Mieterschutzes und verlangt Schaffung eines sozialen Wohnungswirtschaftsrechtes als Dauerrecht. Er protestiert mit aller Schärfe gegen die Verordnung des preussischen Wohlfahrtsministers vom 11. November 1926 über die Freigabe neuerwerblicher Räume und verlangt Aufhebung der Verordnung.

## Der Erfinder Browning gestorben.

Brüssel. Der amerikanische Erfinder J. H. Browning ist in Lüttich, wo er einigen Experimenten in der belgischen Waffenfabrik Verfaul beiwohnte, infolge von Herzschwäche verstorben.

Es war kein Zweifel: alle zeigen den vollen Willen, sich dem Kampf zu widmen. Einmalig und einzigartig ist die Stimmung in den Reihen der Soldaten. Sie sind bereit, alles zu opfern, um die Freiheit ihrer Heimat zu verteidigen. Die deutsche Volkspartei wird in diesem Kampf eine führende Rolle spielen. Wir werden sie unterstützen und mit ihr zusammen die Freiheit unserer Vaterland zu verteidigen.



**Ausführung des Erlasses der Gold-  
bildungsgesetzgebung.** Von der Reichsregierung  
ausgeführt wird mitgeteilt: Aus den Kreisen der Gold-  
bildung werden immer noch die durch die gegenwärtige  
Einkaufs- und Verkaufspreise, die mit dem Gold-  
preis im Zusammenhang stehen, hervorzuheben und damit  
gleichzeitig der Unterweisung eines künftigen Gold-  
preises, das bei dem man heute nicht leicht  
vergehlend sein würde. Es ist nicht notwendig, dass  
man seinen Kreisläufen die Anbringung von Gold zumuten  
kann, wo sie in seinem künftigen Wohl nicht liegt. Um  
des Wohlstandes der Goldbildung willen ist jedoch wün-  
schenswert, dass wenigstens nicht noch auf falschen Gesichts-  
punkt Goldbildungsvorhaben zu geschrien werden, wo der  
Gehalt nicht in einem vornehmen, sondern in der Lage wäre,  
sie auszuführen. Die Goldbildung, deren Tätigkeit auf  
diese Weise unterbunden wird, müssen schließlich im Wege  
der Arbeitslosenunterstützung noch aus öffentlichen Mitteln  
unterstützt werden. Es ist deshalb auch volkswirtschaftlich  
richtiger, wenigstens soweit Arbeitslosigkeit für die Gold-  
bildung zu bekämpfen, dass ein Stimm von tüchtigen Fach-  
leuten die Technik erhalten und weitergeben kann, um ge-  
höriger Entwicklung, die vielleicht wieder mehr Schmutz  
verursachen wird, die Bahn offen zu halten.

**Die Straßenschilder bei der Reichs-  
wehr.** Das Reichsverwaltungsamt teilt mit, dass Artikel 3  
der Ausführungsbestimmungen zu Artikel 13 der Wehrverord-  
nung durch folgenden Wortlaut zu ergänzen ist: Es ist nicht mög-  
lich, für das gesamte Reichsgebiet und alle Wehrverordnungs-  
bezirke einen einheitlichen Maßstab festzusetzen, nach dem die  
Schilderführung in geistlicher Hinsicht als gesichert anzusehen  
ist. Vielmehr ist es Sache der verantwortlichen Vor-  
stände, auf Grund der bisherigen Verordnungsbestimmungen im  
betreffenden Standort, im Einzelfall ein Urteil darüber  
zu fällen und im Vorlagebericht auszusprechen, ob nach den  
persönlichen Verhältnissen der Verordnungsbezirke die Vor-  
stände der ersten Einrichtung, Einkommen, Lebens-  
ansprüche und Charakterverhältnisse im Zusammenhang mit den  
persönlichen Lebensverhältnissen die Aussicht besteht, dass die  
Schilderführung nicht abträglich sein wird. Solange nach Ansicht  
des verantwortlichen Vorstands diese Sicherung der Haus-  
schilderführung nicht gegeben ist, darf er die Straßenschilder  
weder beschreiben noch erstellen.

**Geistliche und Lehrer in Deutschland.**  
Auf Grund der vorliegenden Ergebnisse der Berufsabteilung  
ist festzustellen, dass die größte Zahl der Pfarrer und  
Geistlichen je Kopf der Bevölkerung — ohne Berücksichti-  
gung der Ordensgeistlichen in Klöstern — in Bayern mit  
110 Geistlichen auf je 100 000 Einwohner erreicht wird; es  
folgt Mecklenburg-Strelitz mit 78, die geringste Zahl hat  
Darmstadt mit nur 24. Eine bedeutend gleichmäßigere Ver-  
teilung zeigt die Zahl der Lehrer. Die Höchstzahl hat Olden-  
burg mit 671 auf je 100 000 Einwohner, es folgt Mecklenburg-  
Strelitz mit 567; die geringsten Zahlen haben Württemberg  
mit 406, Oldenburg mit 408 und Sachsen mit 476.

**„Berufsmesserklassen“.** Es ging von  
den Zeitungen, die der Jugendbau Sachsen im Ge-  
werkschaftsbund der Angehörigen für seine sachlichen Wit-  
tgeber und Gruppen für den 7. November ausgeschrieben  
hatte, nicht um die Wehrerschaft im 1500-Meter-  
Wettbewerb oder im 42-Kilometer-Rennen, sondern um die  
Wehrerschaft in den Berufsklassen. Der gesunde Körper genügt nicht allein, sondern auch der Geist  
muss geübt werden und muss Proben seiner Leistungsfähigkeit  
abgeben. In einer großen Anzahl sachlicher  
Sitzungen sammelten sich zahlreiche kaufmännische Lehrlinge,  
zum Teil unter dem Protektorat der Handels- und Be-  
rufsschulrektoren, um ihr Können zu beweisen. Sie  
wurden in kaufmännischen Briefwechsel (u. a. Verpö-  
nungsschreiben) und kaufmännischen Rechnungen geprüft.  
Viele gute Leistungen waren zu verzeichnen. Man konnte  
aber auch eine gewisse Zahl noch unzulänglicher Lei-  
stungen feststellen, ein Beweis, dass die allgemeine kauf-  
männische Bildung gerade unter den Jüngeren des Lan-  
des einer dauernden Förderung und Aneinerung bedarf.  
Eltern sollten ihre Kinder immer wieder auf diese Not-  
wendigkeit aufmerksam machen und sie zum Besuch der  
Berufsklassen und Vorträge der Jugendgruppen des G.D.V.  
veranlassen, die eine wertvolle Ergänzung der Arbeit  
in den Handels- und Berufsschulen bedeuten. Der Lebens-  
kampf wird gerade die kaufmännischen Angehörigen vor  
außerordentlich große Aufgaben stellen. — Die besten  
Leistungen brachten die Gruppen Sebnitz und Groß-  
schönau hervor. Die Gruppe Sebnitz erhielt die von der  
Bundesleitung gestiftete neue Schreibmaschine. Den ersten  
Hauptpreis, ein Büch-Dandels-Verstärker, hat sich der Jugend-  
führer Behold aus Großschönau, den zweiten Preis der  
Jugendführer Hoppner-Mäglein (Des. Leipzig) errungen.  
— Dem allgemeinen Verlangen gemäß wird der Ge-  
werkschaftsbund der Angehörigen im Februar erneut einen  
solchen Berufsmesserkampftag veranstalten. Heute schon  
leben die kaufmännischen Lehrlinge in Sachsen mit  
Spannung diesem zweiten Kampf um die Berufs-  
messerklassen entgegen.

**Strehla.** Vom 1. Dezember ab wird bei dem hie-  
sigen Postamt Fernsprechdienst Sonn- und Werktagen von  
7 Uhr vorm. bis 10 Uhr nachm. abgehalten.

**Großenhain.** Sonnabend früh gegen 7 Uhr fuhr  
ein Motorabfahrer im Nachbarort Raasdorf beim Grund-  
stück der Sparkasse an einen Sandwagen der Tiefbaufirma  
Schmidt, wodurch er vom Motorrad gesteuert wurde und  
unter dessen Last zu liegen kam. Der Motorabfahrer, der  
15 Jahre alte Telegraphenarbeiter Seiler aus Dobra, trug  
mehrere Verletzungen im Gesicht und am Hinterkopf  
davon. Nachdem ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil ge-  
worden war, fand der Verunglückte, der verheiratet ist, Auf-  
nahme im hiesigen Krankenhaus. Die Schuldfrage bedarf  
noch der Klärung.

**Siebnitz.** Nachdem Anfang d. J. mit der Ver-  
waltung des hiesigen Gaswerkes in Weiden ein Gasliefer-  
ungsvertrag abgeschlossen worden ist, sind kürzlich die für  
die Gasversorgung der Stadt Siebnitz erforderlichen Ar-  
beiten in Angriff genommen worden. Nachdem die Stadt  
Siebnitz seit Jahren bereits elektrische Versorgung durch  
ein eigenes Elektrizitätswerk besitzt, ist es zu begreifen, dass  
nun auch die Gasversorgung hier Einführung findet. Im  
Interesse der Einwohnerlichkeit bringt man der Gasversorgung,  
die hier insbesondere für Koch- und gewerbliche Zwecke in  
Frage kommen wird, reges Interesse entgegen, was schon  
aus der hohen Zahl der bis jetzt angemeldeten Gasbesitzer  
hervorgeht. Bei den Abrechnungsarbeiten werden eine  
große Anzahl Erwerbstätiger beschäftigt, was um so erfreu-  
licher ist, als hier nach wie vor noch verhältnismäßig große  
Erwerbslosigkeit herrscht.

**Dresden.** Vollständige Klage. Das Kriminalamt  
Dresden teilt mit: Eine Klage wurde in den Abendstunden  
des 26. 11. 26 von der Kriminalpolizei mit Unterstützung  
der uniformierten Polizei in der Neuen Wache und einigen  
dortigen Soldaten vorgenommen. Es wurden dabei 27  
Personen, darunter 21 weiblichen Geschlechts, angegriffen,  
die von auswärtigen Behörden wegen verschiedener Straftaten  
gesucht werden. 10 Personen wurden in Haft gehalten.

**Sachsen im Riesengebirge.** Im Riesenge-  
birge liegt der Schnee 4 Meter hoch und darüber und reicht  
bis in die Gebirgshöhe hinauf. Heute morgen wird bei  
5 Grad Rinde prächtiges Winterwetter gemeldet.

**Dresden.** Steigende Erwerbslosigkeit. Nach einem  
Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises Dresden und Um-  
gebung zeigte die Arbeitslosigkeit in der Zeit vom 21. bis

## In der Weihnachtszeit

Ist der rechtzeitig Beginn der geschäftlichen Insertion von besonderer Wichtigkeit. Das Publikum kauft jetzt nicht nur für den täglichen Bedarf, sondern erwirbt auch allerlei für Geschenkwerte geeignete Artikel. Wochenlang sucht es die geeigneten Bezugsquellen aus. Der Geschäftsmann, der früh genug mit seinen Weihnachtsinsertionen auf den Plan tritt, wird den Käulern am besten im Gedächtnis haften und deshalb den größten Erfolg erzielen. Man gebe in den Wochen vor Weihnachten auch keine zu unscheinbaren Anzeigen auf; sie würden unter der Menge der übrigen verschwinden. Wer jetzt ausgiebig und geschickt inseriert, wird seine Reklame reiche Zinsen tragen sehen. Bringen Sie deshalb Ihr Geschäft jetzt durch entsprechende Anzeigen im „Rieser Tageblatt“, der in allen Kreisen der Einwohnerschaft bevorzugten Zeitung, in empfehlende Erinnerung, ein guter Warenumsatz ist das Ergebnis.

am 27. November 1926 eine letzte Verschlechterung. Der  
Umsatz an Arbeitslosen erhöhte sich um 802 auf 20 007  
(20 709). Es fanden 2682 Neuangelegungen von Arbeits-  
suchenden 2826 Abgänge durch Vermittlung und Selbst-  
meldung gegenüber. Aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge  
wurden insgesamt 31 318 (32 144) Personen unterstützt und  
war 10 250 (10 060) Vorkräftige, 11 852 (12 282) Ju-  
gendangehörige und 218 (262) Kurzarbeiter. Die Zahl der  
nichtunterstützten Kurzarbeiter wird sich in der kommenden  
Woche wieder wesentlich erhöhen, da sich in der Verichts-  
woche die zwei Wochenfristige, durch die Voraussetzungen  
für die Zahlung von Kurzarbeiterunterstützung nur in ge-  
ringem Umfange gegeben waren, noch auswirken. Wie in der  
Vorwoche beläuft sich die Zahl der nichtunterstützten Kur-  
arbeiter auf etwa 4000.

**Dresden.** Eine nicht alltägliche Art von Betrugs-  
schwindel. Auf einen eigenartigen Trick, sich Geld zu ver-  
schaffen, verfiel kürzlich eine hiesige Kaufmannsbesfrau. Sie  
erließ in einer hiesigen Tageszeitung eine illustrierte Betrugs-  
anzeige, wonach ein angelegter, zur Zeit in Weiser Gericht  
ausstehender Deutschamerikaner, Geschäftsführer einer Dam-  
burger Sportfirma, Damenbekanntheit zwecks baldiger  
Heirat suchte. Die sich auf dieses Inserat zahlreich meldenden  
Betrugsopferinnen wurden hierauf an einem Nachmittags-  
essen nach Weiser Gericht eingeladen, sollten aber vorher fünf  
Mark unter Chiffre einbringen. Für diesen Betrag versprach  
der angelegte Kandidat eine Eintrittskarte zu dem Nach-  
mittagsessen zu besorgen und sie umgeben mit näheren An-  
gaben der Einkommen angegeben zu lassen. Mehrere Betrug-  
opferinnen fanden aber das Verhalten des angeblichen Deutsch-  
amerikaners weniger kanaltüchtig und verdrängte und er-  
strebten Anträge bei der Kriminalpolizei. Diese ermittelte  
bald darauf den angeblichen Deutschamerikaner in der Per-  
son einer Kaufmannsbesfrau, der es bei dem Betrugsan-  
gebot lediglich um die Erlangung der 5 M. zu tun gewesen  
war. — Als Beträgerin entlarvt wurde kürzlich von der  
Kriminalpolizei eine 27 Jahre alte, in der Kesseldorfer Str.  
wohnhafte Arbeiterin, die innerhalb der letzten Monate  
Worten (Wort- und Weisheits) im Werte von über 1000 M.  
erschwindelt hatte. Von ihr wurden in der Doppelstraße In-  
haber kleinerer Textil- und Wäldgeschäfte, die Daten auf  
Abzahlung liefern, geschädigt. Unter Vorlegung eines  
Einwohnermeldebuches kaufte sie gegen geringe Anzahlun-  
gen größere Rollen Wolle. Dabei machte sie glaubhaft, dass  
sie einen kleinen Handel betriebe oder die Waren im Auf-  
trag ihrer Angehörigen oder Arbeitskollegen kaufte. In  
Betrugsart vertrieb sie aber die gekauften Waren sofort in  
Bekleidungs- oder verkaufte sie unter Preis in Erdbeer-  
geschäften. Ein geringer Teil der Ware konnte wieder herbei-  
geschafft werden.

**Dauen.** Die Errichtung eines Kleinkinder-Erhol-  
unabstimmes, das in dem sogenannten Naturpark, einer bis-  
her als Gärtnerei betriebenen Parkanlage mit Wirt-  
schaftsgebäuden, eingerichtet werden soll, wurde in der Stadt-  
verordnetenversammlung beschlossen.

**Jittau.** Eine vorläufige 70-Jahrfeier. Der Sit-  
tamer Geschichts- und Museumsverein hielt eine Versamm-  
lung ab, die sich mit der 70-Jahrfeier der Jittauer Privat-  
logischen Schängengesellschaft, die im Sommer dieses Jahres  
hundert Jahre bestanden, befasste. Es wurde folgende Entschlie-  
sung angenommen: Der Jittauer Geschichts- und Museumsverein  
stellt fest, dass im vergangenen Sommer in Jittau ein in  
breiter Öffentlichkeit begangenes Fest von seinen Veran-  
staltern als ein 70-jähriges Jubiläum bezeichnet worden ist.  
Dazu sollte jeder historische Grund. Die tatsächliche Be-  
zeichnung „70-Jahrfeier“ hätte sich durch eine kurze Mit-  
teilung bei einem der vielen Männer, die mit der Geschichte  
der Stadt Jittau und ihrer reichen Geschichtsbücher ver-  
traut sind, leicht vermeiden lassen. — In der Versammlung  
wurde festgestellt, dass die erste urkundliche Erwähnung  
Jittaus aus dem Jahre 1298 stamme und erst in der Mitte  
des 14. Jahrhunderts das erstmalig ein Nummernschilde in  
Jittau erwähnt werde.

**Chemnitz.** Der tödliche Unglücksfall beim Schlacht-  
hofstand. Der bei dem Brande im Schlachthof tödlich Ver-  
unglückte wurde als der 16 Jahre alte Klempererlehrling  
Robert Kurt Kressmar, Voßbringer Straße 8 bei seiner  
Mutter wohnhaft, aus dem Brandherd geborgen und polizeilich  
aufgehoben. Kressmar war mit einem Gefährten  
dort beschäftigt. Letzterer hatte kurz vor Ausbruch des  
Feuers seine Arbeitsstätte verlassen können, während  
Kressmar, beim Umkleiden von Rauch und Qualm über-  
rascht, vermutlich keinen Ausweg mehr gefunden und den  
Erstickungstod erlitten hat.

**Chemnitz.** Das Chemnitzer Pressefest 1927 findet  
am Sonnabend, den 5. Februar wieder als Maskenrevue  
in sämtlichen Sälen der Kammerkassenspiele statt.

**Plauen.** In Hinterhain bei Auerbach kürzte am  
Sonnabend vormittag im Schlachthaus des Schanzwirts und  
Meiselmehlers Ernst Weißlich der Schweinevater des Be-  
zirks, der hiesige Otto Schädl, aus Braunndörba von  
einer Leiter. Er brach das Genick und war sofort tot. —  
In Plauen kürzte ein 50 Jahre alter Bauunternehmer in  
Kudaburg seinen Beruf von einer Leiter und zog sich  
einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen zu.

**Pausa.** Im demochanten Ramsdach braunten am  
Freitag abend die Scheunen und Stallungen der Gärtnerei  
von Wölke nieder. Das Feuer ist wahrscheinlich auf  
ein 60 Jahre altes Invalidententner Reinhold Dittger aus  
Roberti zurückzuführen, der wandernd umherzog und in  
der Scheune schlief. Seine Leiter wurde gestern  
vormittag bei den Aufräumungsarbeiten gefunden. Neben-  
dem sind landwirtschaftliche Maschinen und Erntevorräte  
dem Brande zum Opfer gefallen.

**Widau.** Das Reich hat 1 Million Mark zur Be-  
schaffung von Wohnungen für die von auswärtig herange-  
zogenen Bergarbeiter bewilligt. Davon ist 1/2 Million Mark  
dem Widauer Steintohlenbergwerk zugeteilt worden.

**Reichenbach O.L.** Ein interessanter Fall von Be-  
amtensbestechung wurde am Dienstag vor dem hiesigen  
Amtsgericht verhandelt. Angeklagt war der Kaufmann  
Richard Feige aus Görlitz, der mit dem Klemperer Walter  
Leutiger, Görlitz, des Nachts in den ersten Morgenstunden  
den Nachwachstbeamten Rude von hier in der Görlitzer Straße  
überfahren haben soll. Beide fuhren Rad, ersterer auf  
einem beschrifteten Motorrad, letzterer auf einem unbe-  
schriebenen Fahrrad. Die Beweisführung ergab, dass Leu-  
tiger den Nachwachstbeamten mit seinem Fahrrad umgefahren  
hat, so dass beide zu Fall kamen und Rude sich erhebliche  
Wunden auso, auch wurden durch den Sturz seine Kleider  
stark beschädigt. Der Angeklagte Feige wollte seinen Freund  
nicht im Stich lassen, schrie um und begleitete diesen mit  
zur Polizeiwache, wohin ihn der Beamte zwecks Festhaltung  
seiner Personlichkeiten zitierte. Um die Sache aus der Welt  
zu schaffen, bot der Angeklagte Feige dem Nachwachstbeamten  
einen Geldbetrag von 50 M. an, damit dieser keine An-  
zeige machen sollte. Der Beamte ließ sich aber nicht davon  
ein, sondern es wurde gegen beide Anklage erhoben. Das  
Gericht verurteilte Leutiger wegen fahrlässiger Körperver-  
letzung und Fahrens ohne Licht zu einer Gesamtkstrafe von  
15 M. und Feige wegen Beamtensbestechung zu 10 M.  
Geldstrafe.

**Gera.** Gemeindebegehren auf Auflösung des Geraer  
Stadtrats. Das Gemeindebegehren auf Auflösung des  
Stadtrats hat insgesamt 18 640 Einzeichnungen gefunden.  
Da zu seiner Annahme 18 002 Einzeichnungen erforderlich  
waren, ist das Gemeindebegehren angenommen. Es geht  
jetzt an den Stadtrat. Falls dieser, wie zu erwarten ist, die  
Auflösung wiederum ablehnt, kommt es zum Gemeinde-  
entscheid.

**Reichenberg i. P.** Die Zellschwefelbahn auf den  
Walden. Auf dem Walden bei Reichenberg (1019 Meter)  
wird eine elektrische Zellschwefelbahn errichtet werden. Diese  
Wohne fand die Streckenbegehung statt, die mit vollem  
Erfolge durchgeführt wurde. Aus der Inspektion Oberhan-  
sien sieht sich das Projekt im freien Räume über dem  
Walden, hat nur wenige Stützen, bis es an der Reichen-  
bergstraße endet. Man will im Jahre 1927 den Betrieb be-  
stimmt eröffnen.

## Lebte Zunftspruch-Meldungen und Telegramme

vom 29. November 1926.

**Zusammentritt des preussischen Landtag.**

**Berlin.** (Zunftspruch.) Der preussische Landtag tritt  
am Dienstag, den 30. November wieder zusammen, um  
noch eine Reihe von Volksgesetzen vor den Weihnachtsferien  
abzuschließen. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung steht  
eine große Anzahl der Kommunisten, die sich gegen den  
Vorhaben des Landtagspräsidenten Schumacher richten. Außer-  
dem stehen kleine Vorlagen zur Verhandlung.

**Beisprechungen Drummonds mit Staatssekretär v. Schubert.**

**Berlin.** (Zunftspruch.) Die und mitgeteilt wird, hatte  
Zir Eric Drummond mit Staatssekretär v. Schubert Be-  
sprechungen über die technischen Punkte der Ratstagung im  
Dezember. Heute mittag ist Zir Eric Drummond nach dem  
Staatssekretär v. Schubert, ebenso der Reichsfinanzier und  
Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann.

**Zum Fall Jürgens.**

**Stettin.** (Zunftspruch.) Das Reichsgericht hat gegen das  
Gegewar Jürgens entschieden, dass der Prozess beim Land-  
gericht 3 in Berlin stattzufinden habe.

**Austritt des Gouverneurs von Rom.**

**Rom.** (Zunftspruch.) Der Gouverneur von Rom, Cremon-  
esi, hat infolge von Meinungsverschiedenheiten mit der Re-  
gierung sein Amt niedergelegt.

**Meinereit im Rauenburger Justizhaus.**

In der Strafanstalt in Rauenburg wurde im Arbeitsaal  
ein Anstaltsbeamter von einem Gefangenen hinterücks  
überfallen, etwa 20 andere Gefangene kürzten sich ebenfalls  
auf den Beamten und würgten ihn. Der Überfallene konnte  
jedoch noch die Tür aufschließen und um Hilfe rufen.

## Zum Lohnstreit in der Textilindustrie.

Der Schiedspruch in der Textilindustrie von den Arbeit-  
nehmern angenommen.

Der Vorwärts meldet aus Gera, dass die Funktionäre  
des Deutschen Textilarbeiterverbandes den im Reichs-  
arbeitsministerium gefällten Schiedspruch angenommen  
und beschlossen haben, die Arbeit wieder aufzunehmen, falls  
die Unternehmer gleichfalls den Schiedspruch annehmen.

An der Spitze stehen  
**Krügerol-Kalarrh-  
Bonbons**  
mit dem süßesten Geschmack  
1000  
Zugnisse

**U. T.**  
**Goethestraße 102**  
**Wien - Berlin**  
 Heute zum letzten Mal.  
 Ab Dienstag bis Donnerstag die Könige  
 des Numers

**Pat und Patachon**  
**im Prater.**

6 Akte aus dem Leben zweier Bogabunden.  
 Noch nie wurden unsere Liebhaber so  
 gefeiert durch köstlichen Beifall und  
 brausende Lachsalven, wie in diesem  
 ihrem besten je gesehten Lustspielstücker.  
 Ferner als 2. Bild:

**Helden der Großstadt.**

6 Akte aus dem Leben eines Volkst-  
 Hauptmanns.  
 Vorstellungen 7 und 9 Uhr.

**Zentraltheater**  
**Gröba.**

Heute letzter Tag:  
**Reginald Denny.**  
 Ab Dienstag bis Donnerstag  
 der große Erfolg:

**Wien-Berlin.**

Ein Liebespiel zwischen Spree u. Donau.  
 Wien, Wien, nur du allein -  
 Berlin bleibt doch Berlin.  
 Ab Freitag bis Sonntag:  
**Pat u. Patachon im Prater.**  
 Vorstellungen 7 und 9 Uhr.

**Bettwäsche** in Damast  
 Stangenleinen  
 Linen

Reinen- und Towelstücker, Kessel,  
 Wasch-, u. Dombentücher, Tischentücher,  
 Hand- und Wischtücher, Klappentücher  
 empfiehlt bei erleicht. Zahlungsweise

**Rosa verw. Dombols**  
 Goethestr. 39, zweite Etage.

Möglich und unerwartet verschied am 27. 11. früh 8 Uhr nach  
 kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute, treuorgende Mutter,  
 Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die Auszüglerin

**Ernstine Pauliene verw. Fischer**  
 geb. B ä g e r im 69. Lebensjahr.

In tiefer Trauer  
 Familie Alfred Fischer nebst allen Hinterbliebenen.  
 Seit 5. 11. 1926.  
 Beerdigung findet Dienstag 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Unsere geliebte gute Mutter

**Frau Helene verw. Günther**  
 ging Sonnabend abend 7/8 Uhr für immer von uns.  
 In tiefstem Schmerz  
**Dora Kreuzer geb. Günther**  
**Hans Kreuzer**  
**Karl-Helmut Kreuzer**

Zeithain-Lager, 29. 11. 26.  
 Beerdigung Mittwoch nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause.

**Nachruf.**

Schon wieder hat der unerbittliche Tod eine Lücke  
 in unsere Mitarbeiterschaft gerissen. Am Freitag, den  
 26. d. M., verschied durch schweren Betriebsunfall  
 unser Brennmelster

**E. Throl.**

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen in  
 seinem Fach unermüdetlich tätigen, tüchtigen Mann.  
 Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken über  
 das Grab hinaus bewahren.  
 Rittergut Göhlis, 29. November 1926.  
**Die Rittergutsverwaltung.**

**Pat in Projekten** von  
 Einhebung von Lohnstf.  
 Vertheilung u. Nachsch.  
 Unter. i. Einheitszahlstf.  
 und Reichsrechnen.  
 Carl Rüdiger  
 Riesa, Riesenstraße 9.

**Puppen-Perücken**  
 von aufgestimmtem Haar  
 werden angefertigt  
**Gelenk-Puppen**  
 sichtlich repariert u. bittet  
 um baldige Aufträge  
**Max Raabe, Friseur.**

Das Beste Mittel gegen  
**Hühneraugen**  
 ist auszuscheiden derselben,  
 das gewissenhaft ausge-  
 führt wird von  
**Max Raabe, Friseur.**

**Gehilf. Bettfedern**  
 bekannt dauerhafte Ware  
 A/B 4,50, 5,00, 6,00 - 8,50

**Damen**  
 Wb. 12, 13 W., empfiehlt  
**M. Schwartz**  
 Goethestraße 74.

Morgen Dienstag  
**Schlachtfest.**  
 W. Rüdiger, Hof-Räderbau

Dienstag früh  
**ff. Seefisch**  
 frisch auf Eis.  
**Ernst Schiller Nachf.**

**Frische Seefische**  
 eingetroffen.  
**Biel, Zeithain.**

**C. Rüdiger**

empfehlen sichtlich  
 Selbstfahrer  
 Roller  
 Robelstücken  
 Ranfläden  
 Puppenfüßen  
 Puppenfüßen  
 Stubenmöbel  
 Eisenarbeiten  
 Wankelstühle  
 Regalstühle  
 Schankelstühle

**Goethestr. 41**

**5 extra billige Pelzwarentage**  
 vom 28. November bis 4. Dezember

Für Sie ist es die beste Gelegenheit, sich ein passendes Weihnachtsgeschenk zu sichern.  
 Ich biete Ihnen in meiner reichen Auswahl wirklich vortreffliche billige Preise.  
**1 großer Posten Damenpelzkragen, Tierform weit unter Preis. Damenkragen und Muffen.**  
 Kinderkragen und Garnituren. Herrenschalkragen und Pelzmützen.

**Pelzdecken** **Festaschen** **Pelzkragen**  
 Moderner Pelzbesatz in Fellen und Streifen. Umarbeitungen und Neuanfertigungen.

Teilszahlung gern gestattet.

extra Bei Barzahlung extra  
**10% Rabatt** **Eduard Böhl** **10% Rabatt**  
 Riesa, Hauptstr. 40  
 Hüte - Mützen Schirme - Stöcke

**Höpfners Hotel**

Donnerstag, den 2. Dezember 1926  
 nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

**Das Programm der**  
**Weihnachts-Kaffeestunde**

unter künstl. Leitung von Bernhard Springer  
 ist wohl das Beste, was je geboten worden ist.

Frau Dir. Fr. Liefmann (ehem. „Dresdner Hausfrau“): Vortrag: „Wie soll man schenken?“  
 Marianne Berger-Fritzsche vom Albert-Theater Dresden: Märchen- und Sagen.  
 Hanni Mehnert vom Kreisweits-Ballett Dresden: Tanzduette.  
 Werner Opitz, ehem. Residenz-Theater Dresden: Tanzstar.  
 Hertha Kormek: Jugendl. Tanzstar.

**Bajan-Chor** — 30 Personen — **Bajan-Chor**  
 Verein russisch-Studenten Sachsens, Dir. P.v.Schalgin

Ein Weihnachtsspiel in 1 Aufzug **Große Weihnachts-Ausstellung**  
 von Bernhard Springer. — 30 Mitwirkende. Kostproben — Gratisgaben — Vorstellungen.

— Dies Programm fand vor überfüllten Häusern in Freiberg, Meissen und Pirna eine begeisterte Aufnahme. —  
 Es wird dringend empfohlen, die Nachmittagsvorstellung zu besuchen, da der Andrang abends überaus stark wird.  
**Vorverkauf: Karten zu M. 1.00 und M. 1.50 nur bei Joh. Ziller, Hauptstr. und Tageskasse.**  
 Zur Nachmittags-Vorstellung haben Kinder von 6 Jahren an Zutritt.

Gleichzeitig findet die

**Große Weihnachts - Ausstellung**

statt, an der sich bis jetzt folgende Firmen beteiligen:

<b>Fr. Helze, Riesa</b>	<b>Otto Heinemann, Riesa</b>	<b>Diener-Mühle, Dresden</b>
<b>Hedwig Haenel, Riesa</b>	<b>Leo-Werke A.-G., Dresden</b>	<b>Rama-Ges., Goch</b>
<b>M. Arnold, Riesa</b>	<b>Benthien &amp; Schütz, Berlin</b>	<b>Erich Wolf, Dresden</b>
<b>Joh. Ziller, Riesa</b>	<b>Hartwig &amp; Vogel A.-G., Dresden</b>	<b>M. Hüftig, Dresden</b>
<b>M. Hros, Riesa</b>	<b>Dresd. Speisefett-A.-G., Dresden</b>	<b>M. Lautsch, Dresden</b>
<b>Schuhhaus Fortuna, Riesa</b>	<b>Rosa Wicke, Dresden</b>	<b>Ludw. May, Dresden u.w.</b>

**Haus- und Küchengeräte**

Solinger Stahlwaren, Waschmaschinen, Wringmaschinen  
 sind praktische Weihnachtsgeschenke

**G. Immanuel Lochmann**  
 Hauptstr. 81

**H. Ungelshellich**  
 Rabliu, Seelachs  
 Goldbarich  
 frische grüne Heringe  
 alles feinste Nordseemare.  
**Clemens Bürger.**

Mittwoch, 1. Dez.  
 8 Uhr Ber. I., III.

**W** Dienstag  
 nach dem  
 Turnen Verammlung im  
 Dampfbad.

**H. Schellisch**  
 H. Rabliu.  
 Otto Haner, Räderbau.

**H. Schellisch**  
 H. Rabliu ohne Robf.  
 Carl Haner, Gröba.

Wekern früh 5 1/2 Uhr entschließ nach  
 kurzem schweren Leiden  
**Herr Friedrich Würdig**  
 Pensionär, im Alter von 69 Jahren.  
 Dies selgen tiefbetruht an  
 die trauernden Hinterbliebenen.  
 Gröba, 28. Nov. 1926.  
 Beerdigung erfolgt Mittwoch 1/2 Uhr  
 von der Friedhofshalle in Gröba aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-  
 nahme und Liebe, die uns beim Heim-  
 gange unserer unvergesslichen Tochter und  
 Schwester, der Jungfrau  
**Olga Friedrich**  
 durch Wort, Schrift und herrliche Blumen  
 verherrlicht worden sind, sagen wir hierdurch  
 unseren tiefgefühltesten Dank.  
 Du aber, liebes Kind, ruhe sanft nach  
 langem Schmerz und Kampf in Deiner  
 ruhigen Gruft.  
 Riesa, am 29. 11. 1926.  
 Familie Friedrich.

### Sachsen und der Finanzausgleich.

18. Dresden. Zu dem Entwurf eines Finanzausgleichs zwischen dem Reich und den Ländern übertrug die sächsische Finanzminister Dr. Dehne einem Mitgliede der Redaktion des Dresdner Anzeigers gegenüber u. a. folgenden Gedanken:

Sachsen ist bei der bisherigen Grundlage, wie auch im Entwurf wiederholt zum Ausdruck gekommen ist, viel zu unzulässig behandelt worden. Im neuen Finanzausgleich, der für viele Jahre Geltung haben wird, muß eine solche Versteigerung unbedingt vermieden werden. Die sächsische Regierung hat, wie die Regierungen aller Länder, von vornherein nachdrücklich den Standpunkt vertreten, daß die Neuverteilung keine Verschlechterung gegenüber dem bisherigen Zustand bringen dürfe und daß im Gegenteil dort, wo eine Veranschlagung bestand, Abhilfe geschaffen werden müsse. Dem ist bis zu einem Grade dadurch Rechnung getragen worden, daß die unterstehende Erwerbslosenfürsorge als Reichsaufgabe erklärt werden soll. Dabei erscheint es aber ungenügend, daß diese Regelung erst am 1. April 1927 in Kraft treten soll. Gerade Sachsen, wo die Kosten für die Erwerbslosenfürsorge erdrückend hoch sind, muß größten Wert darauf legen, daß ein früherer Termin gewählt wird. Auf keinen Fall kann sich Sachsen damit einverstanden erklären, daß die im bisherigen Finanzausgleich festgelegte Garantie für die Ueberweisungen aus der Umsatz-, Einkommen- und Körperschaftsteuer herabgesetzt wird. Wenn wir uns für § 35 des Finanzausgleichsgesetzes ausgesprochen haben, so ist dies lediglich geschehen, um die Länder in dem Provinzialrat auf keinen Fall schlechter zu stellen als bisher und um auf keinem Fall dem Gedanken Platz greifen zu lassen, den § 35 in der Weise zu verändern, daß der Ausgleich nicht mehr auf Kosten des Reiches, sondern als ein Ausgleich unter den Ländern durchgeführt wird. Ein solcher Ausgleich wäre vor allem auch mit der föderalistischen Gestaltung des Reiches unvereinbar, und gerade den Ländern, die auf föderalistischem Boden stehen und Wiederherstellung ihrer Finanzhoheit erstreben, müßte der Gedanke eines solchen Ausgleichs direkt widerständig erscheinen.

Auf die Frage, ob die Finanzausgleichsverhandlungen etwa schwerwiegende politische Folgen hätten könnten, antwortete der Minister: Sachsen steht die Frage lediglich als eine wirtschaftlich-finanzielle Angelegenheit an und möchte es ablehnen, irgendwelche politische Momente damit zu verbinden. Wir möchten die Angelegenheit nicht so aufgefaßt sehen, als solle mit dem Reiche ein Kampf geführt werden, bei dem es schließlich Sieger und Besiegte gibt. Sondern wir glauben, daß ein Ausgleich gefunden werden muß, der die berechtigten Interessen berücksichtigt. Für Sachsen ist die Frage finanziell wie wirtschaftlich natürlich von derselben vitalen Bedeutung wie für alle anderen Länder. Wenn das Reich in der Frage ist, seinen Etat für 1927 auszubalancieren, so wird Sachsen, ebenso wie die meisten anderen Länder und wie viele seiner Gemeinden, dieses erstrebenswerte Ziel nicht erreichen können. Auch im laufenden Etat werden die Ausgaben des Landes nicht durch die Einnahmen gedeckt werden, sondern es wird ein Defizit bleiben, dessen Höhe heute noch nicht zu übersehen ist.

### Gewerbekammer Dresden.

Die Gewerbekammer hielt am 24. November eine nicht-öffentliche Gesamtsitzung ab, die vom Kammerpräsidenten Obermeister Böhmer mit der Ueberleitung des tragbaren silbernen Ehrenschildes an das Kammermitglied Heisen drehermeister Franz Reuber in Heidelberg bei Seiffen im Erg. eingeleitet wurde. Souditus Dr. Kluge erstattete den Tätigkeitsbericht, in dem sich im wesentlichen die gegenwärtigen Räte in Handwerk, Gewerbe und Handel und die Maßnahmen zu ihrer Hebung widerpiegeln. Nach Zustimmung zu den Vorschlägen für die Besetzung der Handwerksmeister-Prüfungskommissionen in dem am 1. Dezember 1926 beginnenden neuen Amtszeitraum wurden verschiedene Anträge auf Erhöhung der Meisterprüfungsgebühr beraten. Es wurde anerkannt, daß die aus der Vorkriegszeit unverändert übernommene Gebühr von 30 Mark unter den heutigen Verhältnissen zur Deckung der Unkosten nicht mehr ausreicht, zumal das Prüfungsverfahren mehr und mehr ausgedehnt wird. Die Gebühr wurde einstimmig auf 40 Mark festgesetzt.

In näheren Darlegungen gab der Souditus Bericht über die bisherige Finanzverwaltung des Gewerbesetzungsstandes der sächsischen Gewerbekammer, aus dem Darlehen zur Beschaffung von Maschinen, Apparaten und dergl. zur neuesten Ausgestaltung von Gewerbe- und Handelsbetrieben gegeben werden. Die Kammer bewilligte zur Auffüllung des Darlehensstandes weitere 50.000 Mark. Der von der Kammer für das Rechnungsjahr 1926/27 zu erhebende Gewerbesteuerbeitrag, der ursprünglich mit 4 Pfennigen auf jede Einkommensteuermark angenommen worden war, wurde auf 8 v. H. des Steuerbetrages festgesetzt, der nach dem Einkommensteuertarif auf das für 1925 veranlagte Einkommen aus Gewerbebetrieb ohne Berücksichtigung von Ermäßigungen entfällt. Damit ist im Grundgesetz das vor dem Reiche übliche Erhebungsverfahren wieder eingeführt; auch 1913 wurden 8 v. H. des ohne Abzüge errechneten, tarifmäßigen Einkommensteuerbetrages erhoben.

Eine lebhafteste Aussprache ergab sich zur Frage der Ladenklauseln. Aus verschiedenen Teilen des Kammerbezirks waren unter Berufung auf die Bedürfnisse der Bevölkerung, namentlich in Gegenden mit vorwiegend landwirtschaftlichem Charakter, dringende Wünsche nach Aufhebung der Verkaufszeit über 7 Uhr abends hinaus vorgebracht worden, während andere Berichte sich für die Beibehaltung des 7 Uhr-Abendschlusses einsetzten. Im Hinblick auf die reichsrechtliche Regelung der Verkaufszeiten und ihre Verbundenheit mit der Regelung der Arbeitszeit der Angestellten hielt die Kammer eine grundsätzliche Besetzung vom 7 Uhr-Geschäftsschluß nicht für erreichbar. Es wurde aber ausdrücklich anerkannt, daß für manche Orte mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse, z. B. in den Hauptzeiten der Landbestellung und während der Ernte, eine Ueberbreitung der jeweiligen Ladenklauseln dringend erforderlich ist. Solche Fälle sollen zur Ausnahmebehandlung empfohlen werden.

Nach kurzer Erörterung über die Wirksamkeit und die Entwicklung des Dresdner Verkehrsvereins wurde beschlossen, weiterhin unter Aufsicht eines Jahresbeitrages an seinen Arbeiten teilzunehmen. Ebenso wurde die Beibehaltung der Mittelbehörde bei dem Verein für öffentliche Rechtsauskunft unter Leitung des sächsischen Beitrages beschlossen und damit die Notwendigkeit der öffentlichen Rechtsauskunftsstelle in Dresden-N., Rafertstr. 20, für die Rechtsbelehrung suchenden minderbemittelten Gewerbetreibenden anerkannt.

Weitere Berichte betrafen die Verschmelzung der sächsischen Zentralgenossenschaftskasse für Handwerk und Gewerbe (Sachsenkasse) mit der Landesgewerbebank Sachsen sowie die Durchführung wirtschaftlicher und organisatorischer Maßnahmen im Submissionsamt. Auf ein Gesetz des Reichsausschusses des Kleinhandels wurde beschlossen, sich an einem gemeinsamen Beitrag der sächsischen Gewerbekammer zu den Kosten der Ausgestaltung der Geschäftsstelle des Landesauschusses an beteiligen.

## Beratung des Jugendschutzgesetzes im Reichstag.

19. Berlin, 27. November 1926.

Präsident Loeb eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Die zweite Lesung des Gesetzes zur

### Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Dehne (Dem.) wirt die Frage auf, ob der Staat das Recht habe, in den Bereich literarischer Produktion einzugreifen. Ein Nachsichtsmittel habe keine Funktion. Der Kampf gegen literarischen Schmutz habe seinen Ausgang nicht bei den politisch konservativen Kreisen, sondern bei den sozial-radikalen, vor allem bei der Lehrerschaft der Großstädte. Dort habe sich Sachkenntnis und Erfahrung gesammelt. Eine namenlose junge Frau, die irgendwo in einem Berliner Vorort täglich in der sozialen Fürsorge Rede, habe in diesen Fragen eine größere Autorität als die ganze preussische Dichterkademie. Wer sich die Literatur der Unterwelt, um die es hier handelt, einmal ansehe, müsse sagen, daß gerade die Schriftsteller in ihrer Prüfung zu den schärfsten Urteilen kommen müßten. Ein großer Teil der demokratischen Fraktion betrachte diese Gesetzgebung skeptisch, weil sie fürchte, daß in dem so zerrissenen Volk objektive und ruhige Urteile nicht gefunden werden. Er selbst sei nicht so skeptisch, weil gerade auf diesem Gebiet nicht Neutralität beschränkt werde, sondern locales Zusammenarbeiten sozialistischer und konfessioneller Gruppen vorliege, und eine korporative Gesamtverantwortung besser sei als polizeiliche Maßnahmen. Der Redner begründet einen Antrag, die periodischen Druckschriften aus dem Gesetz herauszunehmen, weil für diese das öffentliche Bewusstsein in besonderer Weise eine Funktion ihrer Existenz sei. Für die demokratische Fraktion sei das Gesetz dann unannehmbar, wenn Landesprüfstellen mit Wirkung für das Reich bleiben. Daß der ursprünglich bessere Entwurf des Staatssekretärs Schulz verfehlert wurde, sei schuld des Reichsrats und hier vor allem auch der preussischen Regierung. Der Redner begrüßt die jetzige Wendung Preußens und empfiehlt, auf die Landesprüfstellen ganz zu verzichten. Vor Mißbrauch sei das Gesetz sicherlich nicht geschützt. Das sei aber auch bei keinem andern Gesetz der Fall, das vom Reichstag bisher beschlossen wurde. Es werde seinen Wert unter der öffentlichen Kontrolle gehen und seine Wirkung werde sein, daß sich in wenigen Jahren die Schundverleger umgestellt haben werden. Dann sei der Weg freigelegt für aktive Arbeit, in der sich privater Enthusiasmus und öffentliche Verantwortung finden sollen.

Abg. Pöppel (Wirtsh. Bg.) erklärt, daß seine Fraktion vollkommen auf dem Boden des Gesetzes stehe, wie es aus dem Ausschuss gekommen ist. Bei dem Versuch, die Einwendungen gegen die Vorlage zurückzuweisen, meint der Redner, daß die Buchhändler nur sehr ungern Schmutzschriften verkauft hätten und froh wären, daß es hier nun kein „Freiwil提高“ mehr gebe, sondern gezieltes Zwangs. Gerade auch die Sozialdemokraten müßten sich dagegen wehren, daß einzelne Verleger mit Hilfe schlecht bezahlter Autoren Millionen aus der Vernichtung innerer Werte unserer Jugend durch den Vertrieb von Schmutzschriften heranzöhlten. Das das Gesetz etwa Gefahren für die kirchlichen Stellen enthalte, sei nicht anzunehmen. Trotzdem dürfe man auch kirchliche Schriften nicht außerhalb des Gesetzes stellen. Zu begrüßen sei die Zustimmung des Ministers, ein Gesetz über die positive Arbeit zum Jugendschutz vorzulegen. Bedauerlich sei, daß die Ausschüsse der Reichsregierung zu nachsichtig a. B. gegen Bahnhofsbuchhandlungen vorginge, obwohl dort die Schmutzliteratur in periodischen Heften reichlich vorhanden sei.

Abg. Franz Lang-Brumann (Waver. Vp.) erklärt, daß ihre Partei dem Gesetz zustimmen werde, ohne Änderungsanträge zu stellen, obwohl sie wüßte, daß die Vorlage ihre Mängel habe. Die Rednerin vermahnt sich unter Zustimmung der Rechten dagegen, daß der Präsident der Dichterkademie, v. Scholz, öffentlich behauptete, die Ausschüsse hätten bei diesem Gesetz ohne Verantwortungsgefühl gearbeitet. Der Protest der Dichterkademie gegen den Schutz der Jugend werde als erste Tat dieses Gremiums im Ausland seinen guten Eindruck machen. Die Landesprüfstelle sei die beste Lösung. Berlin sei nicht der richtige

Boden, um in Fragen der Sittlichkeit Richtlinien für das ganze Reich aufzustellen. (Gelächter und Widerspruch.) Zur Berliner Oberkammerpräsidenten wollen wir nicht noch eine Berliner Schundprüfstelle haben. Die Landesprüfstellen werden die einzelnen Organisationen weit besser berücksichtigen. (Abg. Höllein (Komm.): Glauben Sie das denn selbst?) Es steht doch im Gesetz! (Abg. Höllein: „Du ahnungsloser Engel Du!“ — Große Heiterkeit.) Der Reichstag könnte dieses Kulturgesetz einstimmig annehmen.

Abg. Rabe (Völk.) meint, die Protektbewegung gegen die Vorlage gebe von den Kreisen des kleinen Großhandels aus. Das Gesetz sei weit harmloser als das Republikenschutzes. Die Völkischen würden ihm im ganzen zustimmen. Die preussische Dichterkademie sei eine recht merkwürdige Einrichtung. Ihre Leitung kenne die deutsche Literatur so wenig, daß sie Ricarda Dusch für einen Mann hielt und „Herrn Ricarda Dusch“ zum Eintritt in die Akademie aufforderte. (Hört hört! Heiterkeit.) Man sollte die Abg. Dr. Löwenstein und Rosenbaum photographieren, um dem deutschen Volk zu zeigen, wie Beschützer der Freiheit der deutschen Literatur aussehen (Heiterkeit — Unruhe bei den Sozial.). Das Gesetz ist kein Angriff gegen die deutsche Weisheitsfreiheit, es will nur den niederträchtigen Dreck von unserer Jugend, von unserer Volksferne fernhalten. Uns Völkischen geht es durchaus nicht, wenn ein Platz, das sich national nennt, wie die Nachausgabe des „Tag“, einen so raschschänderischen und lästerlichen Roman bringt. Wir wollen Freiheit für die wertvolle deutsche Kunst und Literatur.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. In der Einzelberatung begründet Abg. Dr. Löwenstein (Soz.) sozialdemokratische Anträge, die den positiven Jugendschutz durch die Einrichtung guter Jugendbüchereien in allen Gemeinden verlangen. Es müsse klar gestellt werden, ob unter das Gesetz nur solche Schriften fallen, die gleichzeitig als Schmutz und Schund zu betrachten sind.

Reichsminister Dr. Müller: Das Gesetz richtet sich ebenso gegen Schmutz wie gegen Schund. Es kann eine Schrift sich vom Schmutz fernhalten und doch Schund sein.

Abg. Heißner (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag, die Landesprüfstellen durch eine oder mehrere Reichsprüfstellen zu ersetzen. Nach einem weiteren sozialdemokratischen Antrag soll eine Schrift nur bei einstimmiger Zustimmung der Prüfstellen in die Liste aufgenommen werden. Die vom Ausschuss beschlossene Einfiigung, daß als Sachverständige besonders Vertreter der Kirche berufen werden sollen, müsse geändert werden.

Um 1/2 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Montag 3 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen außerdem das Lebensmittelschutzgesetz und verschiedene Anträge zur Niedergerichtsgegesetzgebung.

### Kommunistische Interpellation zur Zollpolitik.

19. Berlin. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, die darauf hinweist, daß am 1. Januar 1927 die ermäßigten Zölle für Roggen, Weizen, Futtergerste, Hafer, Mais, kühles Fleisch, Schweinefleisch, Schmalz und Margarine außer Kraft treten und daß an ihrer Stelle Zölle, die fast den autonomen Zolltarif erreichen, zur Geltung kommen sollen. Die Preisentwicklung der letzten Monate zeige die schwere Last der Zölle für die großen Konsumentenmengen besonders stark. Die immer noch steigende Forderung bedeute insbesondere auch für die Millionen Erwerbslosen, Invaliden, kleinen Rentner usw. buchstäblich den Hunger. Die Untauglichkeit der Zölle, die Lage der kleinen Landwirte zu verbessern, sei langst erwiesen. Es wird gefragt, ob die Reichsregierung bereit sei, mit der vollkommen volkseindlichen, nur den Interessen der großen Trusts und Zöndfekte dienenden Politik der hohen Zollkränken und der Zollkriege endlich zu brechen und ob sie insbesondere die völlige Zollfreiheit der wichtigsten Lebensmittel ab 1. Januar 1927 herbeiführen wolle. Weiter wird noch gefragt, was die Regierung zu tun gedente, um der wucherlichen Ausnutzung der Forderung durch die kapitalistischen Groß-Erzenger und Großhändler entgegenzutreten.

### Die Tagung des Reichsparteiausschusses der Demokratischen Partei.

\* Berlin. Der Reichsparteiausschuss der Demokratischen Partei trat am Sonntag zu einer Aussprache über die politische Lage zusammen. Auf der Tagung hielten der Parteivorstand und der Reichsinnenminister Müller zwei längere Reden, in denen der Standpunkt der Demokratischen Partei zu den aktuellen Fragen der Politik präzisiert wurde.

#### Der Parteivorstand Redet

unterstrich in seiner Rede, daß sich die von den Demokraten empfohlene Verständigungspolitik als richtig erwiesene habe, und daß heute niemand wäge, sich gegen die Locarno-Politik zu wenden. Ebenso lehre man auf innerpolitischem Gebiete zu der von den Demokraten geforderten Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zurück, wie das die Rede Silberbergs beweise. Auch in der Frage des Abbaus der Zollkränken und in bezug auf die demokratischen Forderungen in der Steuerpolitik ginge es ähnlich. Wenn die Demokratische Partei trotzdem bei den Massen nicht so große Erfolge erzielte, so läge das an der agitatorischen Propaganda, die von anderen Parteien betrieben würde, wie u. a. auch von der Wirtschaftspartei. Sodann verteidigte er die demokratischen Minister und wandte sich insbesondere gegen eine Kritik, die auf ungenügender Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beruhe. Trotzdem äußerte er Bedenken gegen das Schmutz- und Schundgesetz, und wies zum Schluß seiner Ausführungen darauf hin, daß die Demokratische Partei den Ausgleich in der Sozialpolitik, die Schaffung eines kräftigen Mittelstandes auf dem Lande und schließlich den Kampf für Deutschlands Einheit nach wie vor für die wichtigsten Ziele der Demokratischen Partei halte.

#### Reichsinnenminister Dr. Müller

das Wort, um über die Gesetzespläne des Reichsinnenministeriums Auskunft zu erteilen. Er wandte sich besonders gegen die Wehrverbände und forderte die Unterbindung jeder Beziehung derselben zur Reichswehr. Sodann sprach er über die Verleumdung über das Reichsverwaltungsgericht und die Beamtenfrage und betonte, daß der Staat Verfassungsverletzungen gegen die Beamten habe. Seine Stellungnahme zur Mittelfrage erklärte er mit der Notwendigkeit einer generellen Regelung dieser Frage, da die Nachkriegszeit eine wahre Tiefzeit geschaffen habe. Bezüglich des Schmutz- und Schundgesetzes erklärte er, daß diese die Frei-

heit der Kunst nicht berühre und betonte zum Schluß, daß in der Frage des Schulgesetzes ein Ausgleich gefunden werden müsse, der den Weltanschauungsunterschieden Rechnung trage.

### Zusammenstoß bei politischen Kundgebungen.

\* Berlin. Im Laufe des Sonntags kam es bei politischen Kundgebungen zu verschiedenen Zusammenstößen zwischen Angehörigen einzelner Verbände. Bei einer Kundgebung des Reichsbanners am Febrbedliner Platz ereignete sich während einer Ansprache des Reichstagspräsidenten Loeb ein Zwischenfall; als auf einer Straßendemonstration eine nationalsozialistische Organisation vorbeizog, fiel plötzlich ein Stein, der einen Reichsbannermann am Kopf verletzete. Die Straßendemonstration wurde gestoppt, wobei es zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten zu Zusammenstößen kam. Die Polizei mußte einschreiten und mehrere Verhaftungen vornehmen. Auch in anderen Gegenden Berlins kam es bei politischen Kundgebungen zu Reibereien zwischen Angehörigen verschiedener Verbände.

### Die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten.

\* Berlin. In der am Sonntag im Saale des Reichslanbundes abgehaltenen Reichstagsversammlung des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Reichsriegerbundes Anführer erstattete Ministerialrat Freilich den Bericht über den heutigen Stand der Kriegsbeschädigten- und -hinterbliebenenfürsorge. Ministerialrat Freilich erklärte, die Reichsregierung müsse leider am Bedürftigkeitsprinzip festhalten. Die Versorgung der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen haben im Etat für 1924 627 Millionen, für 1925 840 Millionen und für 1926 1100 Millionen Mark — das sei ein Fünftel des gesamten Etats — betragen.

### Die Beziehung Krassins in London.

\* London. Die Leiche Krassins wurde am Sonnabend eingepärdert. Mehrere tausend Personen folgten dem Sarg zum Krematorium. In der Kapelle hielt der Führer der Arbeiterpartei, Clynes, eine Ansprache, in der er die bewährten Eigenschaften des Verstorbenen und der Dauer seines Wertes gedachte. Die Mitglieder des Diplomatischen Korps, Vertreter des britischen auswärtigen Amtes und anderer Behörden begaben sich am Vormittag in die Postkassa, wo die feierliche Ueile Krassins aufgebahrt war.

# Dr. Jasinski über die Landwirtschaft.

Stuttgart. Im Anschluß an die Bauerntagung des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes für Württemberg und Hohenzollern in Ulm sprach Reichsminister Dr. Jasinski am 28. November auf Einladung der württembergischen Zentrumspartei in der Oberamtsstadt Saulgau über agrar- und sozialpolitische Aufgaben der Gegenwart.

Der Minister führte u. a. aus: Wenn die Entwicklung der letzten Zeit die soziale Frage wesentlich in den Vordergrund gerückt habe, so sei das Zentrum in erster Linie dazu berufen, an ihrer Lösung mitzuwirken, einmal auf Grund seines Programmes und seiner Zusammenfassung, dann aber auch auf Grund seiner Geschichte. Der Minister wies u. a. auf das Krisenfürsorgegesetz und das Gesetz betreffend die Arbeitslosenversicherung hin. Seine soziale Tat bedeute auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das vom Reichskabinett auf Anregung des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns im Laufe des Sommers aufgestellt worden sei und den Zweck verfolge, den Arbeitsmarkt wieder anzukurbeln und einem möglichst großen Teil unserer Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu bringen. Neben der nach der wirtschaftlichen wie nach der moralischen Seite so gefährlichen Arbeitslosigkeit lenke, mitten im Strudel der allgemeinen Krise, die nun schon so lange anhaltende Agrarkrise, die die Fundamente unserer Wirtschaft wie unseres ganzen Staates zu unterhöhlen drohe, die Aufmerksamkeit aller verantwortlichen Regierungsteile auf sich. Eine der schwersten Sorgen für alle wirtschaftlichen und politischen Verantwortlichen führe die zweifelhafte Unterbringung unserer arbeitsfähigen und arbeitsfreudigen Bevölkerung, die durch den Rückgang der vertriebenen Auslandsdeutschen noch wesentlich verstärkt, zur Zeit auf einen allzu engen Raum zusammengedrängt sei. Solange wir keine Kolonien besäßen, bleibe der einzige Ausweg aus dieser Lage ein großzügig, tatkräftig durchgeführtes Siedlungsprogramm. Zurück auf's Land müsse der Ruf für die Zukunft lauten; denn die Selbstversorgung unseres siedlungsfähigen und siedlungsfreudigen Nachwuchses aus dem überfüllten bäuerlichen Süden und Westen wie auch aus den Kreisen der aufstrebenden Landarbeiterschaft sei für die Zukunft nicht nur ein sozialer, sondern ein wirtschaftlicher in jeder Hinsicht der Erwerbslosenunterstützung vorzuziehen. Er hoffe, daß es uns in Untertunung an die Erfahrungen der Vergangenheit nunmehr gelingen werde, auch auf dem Gebiete der Siedlung endlich zu einer großen Tat zu kommen. Besonders für die Landwirtschaft stelle die neue Zeit neue Aufgaben, in die der Bauer hineinzuwachsen müsse. Neben dem Ziele der Produktionssteigerung und Qualitätsverbesserung stehe die Sorge für die Ausbildung des Nachwuchses obenan. Die Arbeiterfrage verlange mit Recht, daß ihre Arbeit durch einen gerechten Lohn bezahlt werde und wehre sich entschieden gegen die Konkurrenz billiger Arbeitskräfte des Auslandes und im Notfall gegen Streikbrecher aus dem eigenen Reiden. Könne man es da den Landwirten verargen, wenn diese für die in den Produkten stehende Arbeit in Form halbwegs rentierender Weise den gerechten Lohn forderten und vom Staate verlangten, daß er sie nicht einer vielfach übermächtigen Konkurrenz des Auslandes, welche ihre Existenz gefährde, preisgäbe? Landwirtschaft und Arbeiterfrage müßten bei gerechter Erwägung der Sachlage Hand in Hand gehen.

## Eine Erklärung des Generals von Walter

Berlin. (Funkdruck.) Die deutschnationale Presse teilt folgende Erklärung des Generallieutenants Freiherrn von Walter zu der Reichstagsrede des Reichswehrministers Dr. Gessler mit:

Nach übereinstimmenden Berichten der Tagespresse hat Herr Reichswehrminister Dr. Gessler in seiner Reichstagsrede am 24. d. M. unter Berufung auf eine früher von ihm geäußerte Rede den Eindruck erweckt, als wenn er sich zu den „Verbrechen“ rechne. Ich will diese ungewöhnliche Verunsicherung als unter schwerem Druck erfolgte Entscheidung ansehen. Selbstverständlich habe ich meiner ganzen Einstellung entsprechend im vaterländischen Sinne selbst tätig mitgewirkt, als im Jahre 1923 der selbst vom englischen Kronanwalt als rechtswidrig anerkannte Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet eine mächtige Volksbewegung entzündete. Es ist eine merkwürdige Verkennung und Niedrigstellung dieser Bewegung, wenn man von Auswägung spricht. Was die Ausführungen des Herrn Ministers über meine Tätigkeit im Jahre 1923 angeht, so beruhe sie in erster Linie auf der ungenutzten Widergabe von Mitteilungen einer unverantwortlichen Persönlichkeit, in denen die Wahrheit auf den Kopf gestellt wird. Der Herr Minister mag es vor sich selbst verantworten, wenn er solches Material zur öffentlichen Verabreichung eines alten Offiziers benutzte. Herr Gessler muß wissen, daß die Geschichte des Ruhrkampfes endgültig erst später geschrieben werden kann. Sein Verhalten im Reichstag wird mich nicht veranlassen, in Verletzung meiner vaterländischen Pflichten die Zusammenhänge des deutschen Abwehrkampfes jetzt schon darzulegen. Ich muß in dieser Beziehung wohl richtig eingeschätzt sein, wenn man sich nicht scheut, zu versuchen, mich vor der Öffentlichkeit verächtlich zu machen.

Generallieutenant a. D. Freiherr von Walter.

## „Der Marsch auf Katowitz“.

Die deutschnationalen Polen. — Demonstration in Katowitz. Katowitz, 29. November. Die mit allen Mitteln vorbereitete große polnische Demonstration in Katowitz, nahm, soweit bisher festzustellen war, einen ruhigen Verlauf. Von den Aufständischen und von den Politikern der westlichen Sanierung wurde alles versucht, um zahlreiche Massen auf die Beine zu bringen. Neben feierlicher Eisenbahnfahrt für die Teilnehmer wurde die Parole ausgegeben, daß von den Kreisen, welche nicht erschienen, angenommen werden müsse, daß sie am Wahlfesttag deutsch gewählt hätten. Trotzdem handelte die Teilnehmerzahl an dem „Marsch auf Katowitz“ weit hinter den Massen aller bisherigen national-polnischen Demonstrationen zurück. Vor dem Ring wurde der Vorbereitungsleiter des Stadtkomitees und behauptete, auch die bisherigen Aufstände seien eine Notwendigkeit gewesen, weil das polnische Recht verewaltigt worden sei. Die Ausführungen des Ministers wurden von Zwischenrufen, wie „aus mit den Deutschen“ dauernd unterbrochen.

Im Anschluß daran sprach der Wojewode, der verlangte, daß im freien Polen nur Polen regieren dürften, da die Freiheit des polnischen Volkes nicht mit internationalen Verträgen, sondern mit dem Blute der polnischen Bevölkerung erkauft worden sei. Er versprach den Aufständischen und Mischlingen, daß er für ihr Wohl sorgen werde. Zum Schluß sprach noch ein Vertreter des Westmarkenvereins, der eine Resolution verlas, in der die Aufhebung der schlesischen Autonomie, die bisher nur den Deutschen Vorteile gebracht habe, ferner die Auflösung des schlesischen Gejm und anderes mehr gefordert wurde. Das Wahlergebnis zeigt nicht die wahre Meinung der Bevölkerung, weil die polnischen Stimmen mit deutschem Stimmzettel abgegeben seien.

In dem Demonstrationstag wurden auch Laria, in denen die Auflösung des Reichsbundes verlangt wurde, weil er für 30 Millionen Mark die Stimmen der notleidenden Polen gekauft habe, getragen. Ferner wurde in der Resolution dem Wojewoden für seine bisherige Arbeit das Vertrauen ausgesprochen. Nach Mitternacht wurde dem bekannten Schloß gegen die Deutschen, und Cochran auf den Staatspräsidenten, den Innenminister, Wisniewski und den Wojewoden, läßt sich die Demonstration auf. Die Demonstration hat hauptsächlich den Zweck, dem Wojewoden und dem Innenminister durch die angeblich von den Massen der Bevölkerung angenommene Resolution für Aufhebung der Autonomie und Auflösung des Gejm eine Grundlage für diese längst gehegten Pläne zu schaffen.

Zu gleicher Zeit fand im Staatstheater eine Versammlung der polnischen Gelehrten statt, an der etwa 1000 Personen teilnahmen und in der ein bekannter polnischer Schriftsteller in einem Vortrag Vergleiche zwischen Mussolini und Wisniewski anstellte.

## Der Aufstand in Albanien.

X Belgrad. Nach einer Meldung aus Skutari haben die Regierungstruppen Skutari und Befall wieder eingenommen. Zahlreiche Rebellen haben sich unterworfen und die Waffen abgegeben. Wie weiter gemeldet wird, ist der Befehlshaber der Gendarmerie Baji Xani mit 2000 Gewehren in Skutari eingetroffen. Aus diesen Truppenbewegungen geht hervor, daß die Regierung beabsichtigt, die Aufständischen einzuschließen, deren Widerstand nur noch einige Tage dauern könne. In Skutari herrscht Ruhe, und die Telefon- und Telegraphenverbindungen zwischen Tirana und Jugoslawien funktionieren regelmäßig.

X Paris. Chicago Tribune meldet aus Drinfeld, Albanien, die vorgezogen aus Albanien dort eingetroffen sind. Hätten erklärt, daß die Aufstandsbewegung in Albanien noch weit davon entfernt sei, zu erlöschen. Nach ihrem Bericht soll Skutari von den Aufständischen genommen worden sein. In Drinfeld seien in Anbetracht der Lage fünf italienische Bersäer und ein Kroneer eingetroffen.

## Das Befinden des Königs von Rumänien.

X Bukarest. Wie die Agenzia Orient-Notizie ermittelte, sind alarmierenden Gerüchte über den Gesundheitszustand des Königs unbegründet. Das Befinden des Königs ist zufriedenstellend und bessert sich mit jedem Tag. Die Pariser Ausgabe des Daily Mail veröffentlicht einen Funkpruch des Dampfers Berengaria, auf dem die Königin von Rumänien aus Amerika zurückkehrt. In dem sie die Befriedigung über die Nachricht einer Besserung in dem Befinden des Königs von Rumänien ausgesprochen hat. Trotzdem sei sein Befinden ernst und angesichts des Thronerbesitzes des Kronprinzen Carol könnten ernste Fragen betreffend der Nachfolge aufgeworfen werden. Es wird angenommen, daß die Königin zur Regentin bestimmt wird.

## Prinz Carol von Rumänien nach in Paris.

X Paris. Prinz Carol von Rumänien hält sich noch in Paris auf, wo er die Ankunft der Königin Maria erwarten wird. Er erhielt am Sonnabend ein Telegramm aus Bukarest, wonach der Krankheitszustand des Königs Ferdinand nicht so besorgniserregend sei, wie von anderer Seite gemeldet wird.

## Dr. Luther in Brasilien.

X Rio de Janeiro. (Funkdruck.) Der frühere Reichskanzler Dr. Luther ist hier eingetroffen.

## Der neue Ausbruch des Vesuvius.

X Neapel. Nach einer Meldung des Vesuvius-Observatoriums hat sich der Eruptionstegel am Nordhang geöffnet und einen starken Dampstrom ausgeworfen, der die ganze nördliche Hälfte des Kraters bis zu der Stelle ausgefüllt hat, wo der Rand des Kraters am niedrigsten ist. Die Vulkantätigkeit haben sich dann in einem praktischen, einen halben Kilometer langen Rastarat durch das Südosttal zwischen dem Monte Somma und dem Vesuvius ergossen. Aus einem kleinen Eruptionstegel von ungefähr 60 Metern Durchmesser wird eine weißglühende Masse ausgeworfen. Der Bericht führt weiter aus, daß es sich um die gewöhnliche Zunahme der vulkanischen Tätigkeit handelt, die alljährlich nach der Regenperiode eintritt und von den Leitern des Observatoriums deshalb vorausgesagt wurde. Auf dem wissenschaftlichen Kongress in Bologna ist von ihnen bereits im Oktober dieses Jahres eine Zunahme der vulkanischen Tätigkeit für diese Zeit angekündigt worden. Der augenblickliche Zustand wird voraussichtlich noch einige Tage anhalten. Dann werden zwar die Ergießungen von Lava sich noch fortsetzen, jedoch wird im übrigen die Tätigkeit des Vesuvius wieder schwächer werden.

## Grubenexplosion auf Zeche de Wendel.

X Dortmund. In der Sonnabendnacht ereignete sich auf der Zeche de Wendel im Herrlingen auf der dritten Sohle des Flözes Robert eine Schlagweiterexplosion. Hierbei wurden zwei Bergleute sofort getötet, ein dritter schwer verletzt. Infolge eines Grubenbrandes erfolgte um 3 Uhr früh eine weitere Explosion, bei der 4 Mann schwer verletzt wurden. Die Bergbehörde aus Dortmund ist zur Untersuchung auf der Schachtanlage eingetroffen.

Das Oberbergamt Dortmund teilt zu dem Unglück mit: Auf Zeche de Wendel bei Hamm sind in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag Schlagweiterexplosionen erfolgt. Hierbei sind drei Leute getötet, fünf schwer und zehn leicht verletzt worden. Der Ort der Explosion ist eindeutig ein Kohlenbetrieb in einem Flöz der mittleren Flözhoheperiode. Hier steht ein Sprung durch, an dem sich einige Stunden vorher das Gängende hart gefest hatte. An diesem Sprung ist anscheinend durch Selbstentzündung der Kohle ein kleiner Brand entstanden, der die Schlagweitere, die bei dem Gänge des Ganges und unentworfener ausgetreten sein müssen, entzündet haben. Eine andere Entzündungsursache ist nicht ausfindig zu machen, da in der betroffenen Abteilung überhaupt nicht geschossen wurde und die Leute mit elektrischen Grubenlampen ausgerüstet sind. Die Explosion ist durch die vorhandene Gesteinsverwitterung auf ihren Ort beschränkt worden. Die Toten und Verletzten konnten sofort geborgen werden. Weitere Menschenleben sind nicht in Gefahr. Dagegen war es bisher nicht möglich, den Grubenbrand zu löschen. Es wird daran gearbeitet, ihn einzudämmen.

Dortmund. (Funkdruck.) Der Brand ist bis auf einen Damm gelöscht. Man hofft, auch diesen binnen kurzem zum Verschicken zu bringen. Von den Schwerverletzten sind zwei weitere ihren Verletzungen erlegen, so daß das Unglück bis jetzt 5 Todesopfer gefordert hat.

## Überfall auf ein Gerichtsgefängnis.

Ein Beamter erschossen, zehn Gefangene befreit. In Gießen in Oberhessen ist heute Nacht ein verwegener Überfall auf das Gerichtsgefängnis unternommen worden. Eine Gruppe von Unbekannten ist in das Gerichtsgefängnis eingedrungen. Der Hauptbedenke Justizwachtmeister wurde erschossen, ein zweiter Beamter wurde in eine Ecke

gedrückt. Daraufhin gelang es den Verurteilten, aus dem Gefängnis zu fliehen. Die Gefangenen sind in Gruppen von 20 bis 30 Personen in die Gassen der Stadt entflohen. Die Polizei hat die Verfolgung der Gefangenen ausgesetzt. Man nimmt an, daß die befreiten Gefangenen mit ihren Begleitern über die nahe Grenze entweichen sind. Der größte Teil von ihnen kommt aus Pommern-Oberhessen.

## Ein Auto vom D-Zug überfahren.

Genève. (Funkdruck.) Heute vormittag um 9.45 Uhr überfuhr der D-Zug 2 bei starkem Nebel an dem stillen Überweg des Bahnhofs Gros-Croix ein Personnenauto, das verunfallt wurde. Zwei Insassen des Autos sind tot, zwei andere schwer verletzt. Die Lokomotive des D-Zuges ist entgleist. Im Zuge wurde niemand verletzt.

## Ein weiterer Autounfall.

Dresden. (Funkdruck.) Vergangens Nacht wurde ein Personnenauto auf der Straße an der Ecke der Hauptstraße von einem Lastwagen überfahren und überfahren. Der Fahrer wurde schwer verletzt, sein Begleiter war sofort tot.

## Die Jahrhundertfeier der Münchener Universität.

X München. Die Feierlichkeiten der Universität zum Anlaß der Jahrhundertfeier ihrer Verlesung von Konrad von Münden fanden Sonnabend abend ihren Abschluß mit einem Festmahl im Löwenbräuhaus, bei dem der Vorsitzende der Studentenschaft Arnold Marxhoff die Anwesenden willkommen hieß. Die Reihe der offiziellen Reden des Festmahl eröffnete Rektor Prof. Dr. Hofler, der sein Glas dem Wohl der akademischen Jugend, der eminenten Kraft der jugendlichen Geisteskräfte, Ministerpräsident Dr. Held richtete an die Studentenschaft die Mahnung, in selbstloser Bewußtheit dem Volk als Ganzen zu dienen. Seine hochgemutete und pflichtbewusste akademische Jugend diene die Gewähr der Erhebung des Volkes und Vaterlandes aus Elend und Not. Das Vorbild der für die Größe des Vaterlandes Gefasenen möge der Studentenschaft Mahnung und Beispiel sein. Mit der Feste des 1000. Jahrestages des Bestehens der Universität sei der offizielle Teil des Festmahl beendet.

## Rücktritt des chinesischen Kabinetts.

Peking. (Funkdruck.) Das chinesische Kabinett ist zurückgetreten.

## Der Grund für den Rücktritt.

Peking. (Funkdruck.) Das zurückgetretene chinesische Kabinett hat an die fünf Führer der Nordarmee ein Direktorengramm geschickt, in dem es als Grund für seinen Rücktritt den Mangel an Geldmitteln angibt.

## Eröffnung einer neuen Bahnstrecke im Schwarzwald.

X Oberkirch. In Gegenwart des badischen Staatspräsidenten, des Finanzministers Böcher, des Ministers des Innern Kemmel, des Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe und anderer Persönlichkeiten wurde am 27. 11. unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung des Renztales die Verlängerung der seit dem Jahre 1876 in Betrieb befindlichen Bahnlinie Appenweier—Oppenau dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die neue Bahnlinie führt von Oppenau über Hoch-Schwarzwald nach Bad Peterstal und erschließt die Ortsteile und Ländereien des hinteren Renztales. Eine Fortführung dieser Bahnlinie nach Griesbach ist für später in Aussicht genommen.

## Der Fall Götz vor dem Reichsbegnadigungsausschuß.

Berlin. Der Reichsbegnadigungsausschuß trat am Sonnabend vor dem Reichstag zusammen, um erneut Stellung zu der Affäre Max Götz und zu dem von der Verteidigung vorgelegten Entlastungsmaterial zu nehmen.

Der Vorsitzende Abg. Dr. Wöfel (Soz.) gab offiziell Kenntnis von den Erklärungen des Bergarbeiters Erich Fricke, der sich in einem Schreiben selbst der Lösung des Landwirts Geh, wegen der Götz verurteilt wurde, beschuldigt, und des Zeugen Walter Uebe, der Hauptbelastungszeuge war und nun sein Zeugnis nicht mehr aufrecht erhalten kann. Weiter erwähnte der Vorsitzende Bescheidungen, die im Rechtsausschuß des preussischen Landtags über die Behandlung von Max Götz im Justizhaus zu Groß-Strehly vorgebracht worden sind. Diese Bescheidungen wird der Vorsitzende an Ort und Stelle selbst nachprüfen, und er hat sich zu diesem Zwecke noch am Sonnabend abend auf die Stelle begeben. Das Ausschussmitglied Frau Abg. Wende (Dvp.), wird sich demnächst zu der Bitte des erschollenen Landwirts Geh begeben, und ebenso wie der Vorsitzende über das Resultat dem Ausschuss berichten.

Die Verteidigung des Max Götz überreichte dem Ausschuss zwei Anträge, wonach der Vernehmungswort angewiesen werden soll, von Amts wegen die Wiederannahme des Verfahrens im Falle Götz zu beantragen und außerdem dem Reichsjustizminister die volle Anwendung der Amnestie empfohlen werden soll, da alle Handlungen des Götz aus politischen Gründen begangen worden seien und ein Strafmaß aus Gründen der gleichmäßigen Rechtsanwendung für Angehörige der verschiedenen politischen Parteien geboten sei. Die Verteidigung hat auf Erlassung des Ausschusses ausgeführt, ihr Material im Falle Götz sofort den amtlichen Stellen auszuführen. Der Ausschuss verlegte sich darauf und wird in einer neuen Sitzung weiter Stellung nehmen. Im Anschluß an die Sonnabend-Sitzung hörten die Mitglieder des Reichsbegnadigungsausschusses noch den erschienenen Bergarbeiter Fricke und den Hauptbelastungszeugen Uebe.

Die Verteidigung des Max Götz hat außerdem der Ausschussung zum Ausdruck gebracht, daß der Ausschuss zu ihren wiederholten Anträgen auf Vernehmung von Fricke und Uebe als Zeugenpersonen noch immer keine klare Stellung genommen habe und daß die nachträgliche private Unterredung mit beiden nicht als Ersatz für eine verantwortliche Vernehmung angesehen werden könne. Weiterens habe die Verteidigung bereits am 2. November dem Reichsjustizminister Anträge auf Erlassung des Uebe in Abschrift mitgeteilt. Vor weiteren Schritten beim Reichsjustizministerium wolle sie die Vernehmung des Fricke und Uebe vor dem Ausschuss abwarten. Fricke und Uebe seien bereits dreimal vernehmlich zu diesem Zweck aus ihren Wohnorten nach Berlin gefahren.

## Die Untersuchung im Justizhaus.

Berlin. (Funkdruck.) Der Vorsitzende des Reichsbegnadigungsausschusses Abg. Dr. Wöfel hat sich auf Einladung des Ausschusses an Max Götz in das Justizhaus Groß-Strehly (Oberhessen) begeben, um an Ort und Stelle in einer Unterredung mit Max Götz von seinen Bescheidungen Kenntnis zu nehmen. An der mehresten Stunden dauernden Unterredung nahmen außer dem Verteidiger von Max Götz und auf Anordnung des preussischen Justizministeriums ein höherer Beamter dieses Ministeriums teil. Die von Götz gegen den Direktor des Justizhaus gerichteten Bescheidungen werden von der vorgehenden Behörde geprüft werden. Die wir hören, wird der Reichsbegnadigungsausschuß in den nächsten Tagen den Bericht des Abg. Dr. Wöfel entgegennehmen.





### Der unpopuläre Kurs Rußlands.

Von unserem Moskauer Mitarbeiter.

aus Moskau, 24. November 1926.

Die Diskussion der Verbesserung zwischen der Majorität und der Opposition über die gangbaren Wege zur Steigerung der Produktion im eigenen Lande und zur Konzentration als politische Macht in den auswärtigen Ländern ist erloschen. Der Reichsentscheidungs ist durch den Ausgang der Debatte Gelegenheit gegeben, die Wichtigkeit ihrer Wirtschaftspolitik zu betonen, und so verleiht man dem in allen Kreisen mit großer Aufmerksamkeit die Maßnahmen der offiziellen Stellen. Das Problem vor einem Jahr war entstanden durch einen unangenehmen Wettstreit in der Finanzierung des russischen Getreidegeschäfts, weil die Gewerkschaft durch Zurückhalten der Agrarprodukte einen hohen Gewinn durch die Rechnung der Sowjets gemacht hatte. In diesem Jahre ist man aber in das Gegenteil gefallen. Man ist in der Diskussion sehr viel vorwärtiger geworden und hat die Kollektiv im Staat mit weniger großen Schritten angefaßt. Das Verhältnis zwischen der Regierung und der Bevölkerung hat sich im Laufe der Sommermonate wesentlich geändert, nachdem die Bauern an der Haltung der Regierung erkennen konnten, daß sie nicht unbedingt ihr Feind sein mußte. Das Nichterkennen der Opposition, die Kapitulation der Kräfte, Stawrowski, Michailow u. a. in die beste Gewähr für die Fortführung einer gemäßigten und der Landwirtschaft freundlichen Politik. Die Abgaben der landwirtschaftlichen Ernte haben proportional eine wesentliche Steigerung erfahren. Gemane Angaben des statistischen Amtes liegen bisher nicht vor, doch ist man in Regierungskreisen über den Erfolg überrascht.

Das durch den Getreideexport nach Rußland bereitgestellte Kapital soll nun zur Behebung des Abwärtens in eigenen Lande beitragen. Obgleich der Warenmangel der Land- und Stadtbewohner auf Jahre hinaus durch die eigene Industrie nicht gestillt werden kann, ist es der Industrie nicht möglich, ihre Waren abzusetzen, da es überall an richtigen Mitteln zur Begehung fehlt. Darum verweist es auch die Regierung anghlich, und Staatsmitteln neue Verfahren zu bauen, solange ihr Vorhandensein volkswirtschaftlich nicht dringlich benötigt wird. Die Entwicklung der Industrie soll Hand in Hand gehen mit der Entwicklung der Landwirtschaft, um neue ungeheure Verhältnisse zu vermeiden und um der Stadtbewohner vor der Bauernschaft keine besonderen Vorteile zu gewähren. Aus Erparnisgründen hat man in diesem Jahre die Einfuhr ausländischer Industrieprodukte nach Möglichkeit eingeschränkt. Den deutschen 800 Millionen-Kredit hat man noch nicht zur Hälfte in Anspruch genommen. Trotzdem bemüht sich die Moskauer Regierung auch jetzt noch um Kredite in den anderen europäischen Staaten, wie auch in Amerika. Sie will sich möglichst viele Ressourcen schaffen, um sich nicht auf einen Staat stützen zu müssen.

Besonderes Interesse wendet man den Verhandlungen mit Frankreich über die Schuldenfrage zu. Man ist gewillt, das Vertrauen der Welt zurückzugewinnen und wünscht daher die Vereinfachung der Schuldenfrage. Aber die man auch eines Tages den Weg nach Washington zu finden hofft, das bisher allen Bemühungen einer Annäherung von russischer Seite energisch getrotzt hat. Mit England wird man erst ins reime kommen, wenn die diplomatischen Schwierigkeiten gelöst sind. Vielleicht ist jetzt der günstige Augenblick gekommen, in dem in der Nachfolge Krassins auf den Posten des Bot-

schaffers ein Mann berufen wird, der nicht nur über gute und geübene Wirtschaftskenntnisse, sondern auch über sehr diplomatische Fähigkeiten verfügt. Derselbe wäre damit erst der erste Schritt zu einer Annäherung der beiden Staaten getan, denn die kommunistische Partei in England kann auch heute noch kein höheres Ziel als die Demontierung der Kolonialpolitik. Hier liegt ein weiterer empfindlicher Punkt für England, und es hier nicht eine Umkehrung in Rußland erfolgt, wird eine dauernde Verbindung in den diplomatischen Beziehungen zu England nicht eintreten können. Lieber die Anwesenheit in London mit dem russischen Außenminister in Odeffa hat man sich auch in London wieder beruhigt, nachdem man festgestellt hat, daß positive Ergebnisse bei der Konferenz nicht herauskommen.

Wenig ist eine vorläufige Berührung im Verhältnis zu Polen eingetreten. Der russisch-litauische Grenzvertrag wird in Berlin nicht mehr in so hartem Maße beachtet, da Rußland in der Wilnofrage keine Garantien übernommen, sich also den Weg zu direkten Verhandlungen mit der polnischen Regierung nicht verweigert hat. Eine künftige Verantwortung der russischen Außenpolitik stellt die bevorstehende Frage dar. Die russische Regierung wird auf die Zurückgewinnung dieses Gebietes nicht verzichten; ebenso versteht sich die tschechoslowakische Regierung nicht dazu, dem russischen Wünschen entgegenzukommen, sondern verläßt vielmehr, sich in Italien, Amerika und Polen Bundesgenossen zu schaffen. Dieser ist für das nicht gelungen, denn jeder Staat vermeidet es anghlich, in neue Feindschaften mit Rußland, das man auch heute noch „das Böse der Zukunft“ nennt, zu geraten. Dennoch heißt die russische Diplomatie weiter vor großen und schwierigen Aufgaben, von deren guter Behandlung der Fortbestand der Sowjetdiktatur zu einem großen Teil abhängen wird.

### Der deutsche Osten.

#### Raffensundgebung des Ostbundes und der heimattreuen Oberklasse.

\* Berlin. Eine große Protestversammlung des Deutschen Ostbundes und der heimattreuen Verbände der heimattreuen Oberklasse fand am Sonntag im Saalbau Friedrichshagen statt.

Der Präsident des Deutschen Ostbundes, Scheimer, begrüßte die Teilnehmer des Ostbundes und der heimattreuen Verbände der heimattreuen Oberklasse mit der Rede: „Wir sind heute hier, um die Interessen des Ostbundes und der heimattreuen Verbände der heimattreuen Oberklasse zu vertreten. Die Ostbundesversammlung hat sich für die Heimattreuen entschieden, und wir sind heute hier, um die Interessen des Ostbundes und der heimattreuen Verbände der heimattreuen Oberklasse zu vertreten.“

Bundespräsident von Tilla erklärte hierauf, daß der frühere Generalkonsul in Vosen, Dr. Gontig, laut und vernehmlich in Berlin den Standpunkt vertreten habe: Es müsse endlich Schluß gemacht werden mit der Fürsorge für die ostmärkischen Flüchtlinge und daß hier im Ministerium gefaßt: Man könne die Deutschen in den abgetretenen Gebieten nicht mehr schützen, wenn die Abgewanderten noch weiter Unterstützung bekämen. Jedoch glaube wohl niemand, daß der Reichsaussenminister Dr. Stresemann sich eine derart unverantwortliche Ansicht zu eigen machen würde. Aber es bedürfe die Möglichkeit, daß irgend eine nachgeordnete Stelle sich ähnlich geäußert hat. Er würde sich sofort mit dem Reichsaussenminister in Verbindung setzen und das Ergebnis im „Ostland“ bekanntgeben. Der plötzlich abweichende Standpunkt des Reichsaussenministers Dr. Tilla sei ihm ganz unverständlich.

Bundespräsident Scheimer sprach hierauf über das Thema: „Vorwärts mit der Ostpolitik“, worauf der Vorsitzende des Anlieber-Bündnisses Godemann das Thema behandelte: „Die Not der Ostländer“.

Zum Schluß der über vierstündigen Veranstaltung wurde eine umfangreiche Entschließung

einstimmig angenommen, in der es heißt:

„Stimmig beschließen die aus allen Teilen des Reiches versammelten Vertreter der über 800 Ortsgruppen der beiden Ostverbände, daß die Not in allen Kreisen der Ostländer, unter den Arbeitern wie unter den Gewerbetreibenden und Bauern, vor allem aber unter den alten und erwerbsunfähigen Personen unbeschreiblich groß ist und durch geradezu haarsträubende Wohnungsverhältnisse noch vergrößert wird. Deshalb müßte endlich eine gezielte Hilfe zusammengebracht werden. Der Ansturm der armen Ostländer auf die Städte der Reichshauptstadt Berlin ist ein Zeichen der Not, wenn diesen Bergelassen nicht schnell Hilfe gebracht wird.“

### Ein Hindenburg-Haus für Berlin.

Der Berliner Rat der gegenwärtig in Berlin stattfindenden Vertreterversammlung des Deutschen Ostbundes teilte der Vorsitzende, Scheimer, mit, daß die Ostländer in Berlin ein Ostbundeshaus zu errichten. Reichspräsident von Hindenburg habe dem Deutschen Ostbund die Genehmigung erteilt, dieses Heim, das der Sammelplatz des wirtschaftlichen und sozialen Lebens der Ostländer sein soll, nach ihm zu benennen. Die Verträge für die Errichtung des Hauses seien bereits abgeschlossen. Mit einem Stammkapital von 20 000 Mark, an dem der Inhaber des in Aussicht genommener Grundstücks, Graf von Hagen, mit 50 Prozent und der Deutsche Ostbund mit 50 Prozent beteiligt seien, soll der Bau durchgeführt werden.

### Deutsche Flugzeuge im Auslande.

Der mit Hundert-Flugzeugen seit dem Januar 1926 mit nur drei Wochen Unterbrechung im April endlich durchgeführte Luftverkehr Ostengland-Roset ist Anfang November ausgetrieben worden, um die Flugzeuge für den Winterbetrieb vorzubereiten, vor allem mit Zinsen für Reparaturen zu versehen. 1926 wurden 603 Reisende, 1925 dagegen 240 Reisende befördert; die Frequenz ist also auf nahezu das Vierfache gestiegen. Eine Gesamtflugstrecke von 87 400 Kilometer wurde ohne jeden Unfall zurückgelegt. Auch die Beförderung von Gepäck, Post und Paketen ist gestiegen.

### Selbst geschmiedet.

Roman von H. von Trost.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Da waren wir im Hause meiner Mutter und später — mit einem verstorbenen Gelehrten — im eigenen Heim, wo man mich als seine junge Frau kannte. Hier bin ich Bianca Wolters, und ehe du mich nicht in aller Form anerkennt, gestatte ich dir nicht die kleinste Vertraulichkeit. Nicht der Hauch einer Verächtlichkeit darf mich treffen. Und wie leicht könnte ein Diener uns dabei überraschen, wenn wir Zärtlichkeiten austauschen. Hoffentlich wirst du den unnatürlichen Zuständen recht bald ein Ende machen.“

„Sie verstand es, ihn zu nehmen, die zierliche blonde Frau mit der reizenden, mädchenhaften Gestalt und den süßen, schlüßelnden Augen.“

„Ich muß dir ja gewissermaßen recht geben, Liebste,“ sagte er bebend, „und will alles tun, um mich zu beherrschen. Dann aber müssen wir heimliche Zusammenkünfte haben. Ich werde Sorge tragen, daß niemand dich dort sieht und keiner uns stört. In solch einem geheimen Glück liegt ja für dich noch ein besonderer Reiz, wie du mir einst gestandest.“

„Nicht hier in diesem feudalen Schlosse und unter den schmutzigen Umständen,“ gab Bianca mit seinem Lächeln zurück. „Wir werden weder geheime Zusammenkünfte haben, Herr Graf, noch derwiesene Liebdesungen tauschen. Es liegt ja in Ihrem Belieben, wie lange ich nur dem Namen nach Ihre Gemahlin bleiben muß.“

„Sprich nicht so töricht, Bianca!“ wies er der Graf heftig. „Soll ich leichtsinnigerweise das Millionenvermögen aufs Spiel setzen? Hast du Lust, dererlei als arme, von Unterwürdigungen mühsam ihr Dasein fristende Gräfin durchs Leben zu gehen, du mit deinen Reizen, deinen glänzenden Fähigkeiten für den Salon und die Gesellschaft?“

„Um Himmels willen nein, lieber den Tod!“ Antwortete sie, „aber ich habe keinen schmalen Hauch. Über du übertreibst, darin könnte es ja nie kommen!“

„So? Weist du das so bestimmt? Die eigentliche Lebensversicherung findet erst in einem Jahre statt. Ohne Gelinde hat mein Onkel diese Anordnung nicht getroffen. Es ist nur zu wahr, daß er mich enterbt für den Fall, daß ich in dem Trauerjahr eine nicht standesgemäße Heirat schließe.“

„Und wodurch ist Annelieses Erkrankung eingetreten?“ fragte sie ablenkend.

„Weiß ich's! Bliesicht aus Schreck über den gewaltigen Tod Onkels Harolds, vielleicht auch — aber das ist eine lange, unheimliche Geschichte.“ Es gelang ihm, ihre weiche, kleine Hand zu fassen. „Weißt du, Bianca, es tut nicht gut, wenn du hier selbst, ich ertrage den Zwang nicht.“

Und nach einer Pause wiederholte Egon wie aus tiefinnerem Zwange heraus: „Wenn Anneliese stirbt — bin ich alleiniger Erbe — dann — dann habert uns nichts daran, unser Glück aller Welt zu offenbaren.“

#### 15. Kapitel.

Egon hatte keine Gelegenheit mehr gefunden, Bianca auf die Anwesenheit Klodilbes anzuweisen, und so trafen die beiden jungen Damen ganz unerwartet im Speisesaal zusammen.

Der Graf stellte vor, Klodilbe und Bianca nahen sich mit forschenden Blicken, um dann mit aller Reizerei ein paar lächliche Worte zu wechseln.

„Wie geht es Anneliese heute?“ fragte Bianca, „ich wüßte ihr guten Tag sagen, aber die Wärterin wies mich sehr energisch zurück.“

„Es ist erkrankterweise über Nacht eine kleine Wendung zum Besseren eingetreten,“ berichtete Klodilbe, „das Fieber hat ein wenig nachgelassen, aber die Kräfte ist so erschöpft, daß die kleinste Aufregung ihr Gefahr bringen könnte. Ich werde Anneliese auf Ihren Besuch vorbereiten, mein Fräulein, aber einige Tage werden Sie sich noch gebulden müssen.“

Bianca dachte jede Krankenstube, es war ihr daher nur angenehm, derselben noch fernbleiben zu können. Der Graf aber hob erstaunt den Kopf. „Sie sind sehr genau orientiert, gnädige Frau, wurde Ihnen denn gefaßt, die Kranke zu sehen?“

„Ich habe der Pflegerin auf einige Stunden die Nachtwache abgenommen, Herr Graf, und werde mich mit den Wärterinnen, die beide vollständig erschöpft sind, von nun an in der Pflege der Kranken teilen.“

„Das kann ich nicht zugeben,“ widersprach Egon, „ich weiß ja gar nicht, ob Sie fähig sind, die Kranke mit der notwendigen Sorgfalt zu umgeben. Nichts für ungut, Frau Baronia, aber wo es sich um das Leben meiner Cousine handelt, deren Wohlergehen mir noch ganz besonders am Herzen liegt, darf ich solche Rücksichten nicht wälten lassen.“

„Sollen Sie unbesorgt, Herr Graf,“ gab Klodilbe mit heimlichem Lächeln zurück, „ich habe meinen Mann und meine Kinder in mehr oder weniger schweren Krankheitsfällen mit allerbestem Erfolg gepflegt. Ich bin Herrin Dr. Brandt keine Fremde, fragen Sie ihn nur. Er war sogar bereit, mich auf Grund meiner gewissenhaften Leistungen am Krankenbett als Pflegerin zu empfehlen.“

„Nun, ich beehelbe mich vorläufig gem,“ bemerkte Bianca gelassen, „zur Wärterin habe ich kein Talent. Ich werde mich Anneliese widmen, wenn sie wieder gesund ist. Hoffentlich macht ihre Genesung rasche Fortschritte.“

„Daran ist wohl nicht zu denken. Sie werden sehr enttäuscht sein, mein Fräulein, denn Sie hatten wohl keine Ahnung von der Entzöpfung der Romieffe. Und still und einträglich ist es obdneht in einem Trauerhause.“

Und wucht haben sie sich bei dieser förmlichen Kunde Klodilbe in die Augen. Die Baronia fing den raschen Blick auf.

„So fremd, wie sie mich glauben machen wollen, sind die beiden sich nicht,“ dachte Klodilbe, „ob sie auf seinen Wunsch hergekommen ist?“

„Diese Baronia kommt mir wie eine Spionin vor,“ sagte Egon später zu Bianca, „ihre Gegenwart ist mir unangenehm. Und doch muß ich sie dulden, vorläufig wenigstens, sie mag sich in acht nehmen. Wenn sie gar zu lästig wird, werde ich mich ihrer zu entledigen wissen.“

Er teilte Bianca mit, in welchem Verwandtschaftsverhältnis Klodilbe zu ihm stand, und welche Bestimmungen Graf Harold in betreff ihrer getroffen hatte.

Bianca hatte aufmerksam zugehört. „Der Stammbaum derer von Nordburg ist entwürzelt,“ sagte sie nun spöttisch, „eure Nymnen werden sich im Grabe umwenden ab der Resalliancen, die ihre Entel schliefen. Ich an deiner Stelle hätte des Nachts keine Ruhe aus Furcht vor den Nachgeheftern.“

„Ich fürchte sie nicht. Dein Befehl wiegt alles auf. Komm, Liebste, laß dich küssen!“

„Nein, ich habe dir bereits gesagt, daß du dich zusammennemen mußt. Ich wünsche es.“

„Warum bist du so berürend schön, kleine Tyrannin! Kannst du es mir verdenken, wenn meine Zärtlichkeit einmal den Damm fühliger Höflichkeit durchdringt?“

„Du mußt doch begreifen, Egon, in welche schiefte Stellung du mich bringen würdest. Also, es werden keinerlei Liebdesungen gebuldet, hörst du?“

„Sie wart ihm noch eine Kusshand zu, und ehe er sie festhalten konnte, war sie hinaus.“

Es war ein paar Tage später. Beringlich hatte Egon bisher verurteilt, ein Kleinlein mit Bianca herbeizuführen, sie wußte all seine Bemühungen geschickt zu vereiteln.

Bei Tisch war es wieder sehr einsilbig und langweilig gewesen. Egon war im Begriff, in verdrücktester Stimmung seine Zimmer aufzusuchen, als ein hochgewachsener Herr seinen Weg freute.

Er sah Egon, während beide gleichzeitig grühten, aus stahlblauen Augen fest und ruhig an. Sein Haar war leicht ergraut, die Gestalt aber jugendlich, der Gang rasch und flott. Friedrich führte ihn dem Ansehen nach zu den Räumen, die von der Baronia bewohnt wurden.

Wer mochte der Fremde sein?

Raum hatte Egon seine Wohnräume betreten, als ein Diener atemlos hereinkam. „Gnädiger Herr, da ist ein Mensch, welcher den Herrn Grafen durchaus zu sprechen wünscht.“

Egon dachte, daß es der Fremde sei, der ihm soeben begegnet war, und rief ungeduldig: „Ja, ja, ich weiß — laß ihn eintreten.“

Der Batsal, welcher die kurz angebundene Art seines Herrn kannte, wagte nicht zu widersprechen und auch seinem Befremden keinen Ausdruck zu geben. Er verneigte sich mit gewohnter Unterwürfigkeit und verschwand. Egon durchmaß mit allen Zeichen einer gründlichen Verstimmung sein Zimmer.

## Ein Wort der Entgegnung.

Der Deutsche Musikerverband hat sich wiederholt an die Presse gewandt, um die öffentliche Meinung gegen die Beamten, soweit sie außerberuflich gegen musikalische Tätigkeiten tätig werden, aufzuklären. Die Beamten haben es bisher vermieden, den Angriffen des Deutschen Musikerverbandes in der Öffentlichkeit entgegenzutreten, nicht weil sie den Kampf fürchteten, sondern weil sie glaubten, Zurückhaltung üben zu müssen, um nicht Gegenstände zu schaffen, die weder im Interesse des Musikerverbandes noch der Allgemeinheit liegen. Stillschweigend haben sie hingegen, das bei ihren vorgesetzten Dienstbehörden wegen ihrer musikalischen Betätigung angezeigt wurden, daß der öffentliche Arbeitsnachweis ihre außerberufliche Beschäftigung von besonderen Spielanlässen abhängig mache und daß Reichs- und Landesregierungen ihnen Anzeigepflicht und Genehmigungszwang auferlegte. Die größte Panikmache vermochte aber den Deutschen Musikerverband nicht zum Stillschweigen zu bringen. Erst kürzlich wandte er sich in verschiedenen Tageszeitungen erneut an Regierung und Öffentlichkeit, um reifliche Befreiung jeder entgeltlichen musikalischen Betätigung für sich zu fordern, ohne Rücksicht darauf, ob der Musiker künstlerische Eignung besitzt oder ob er den Musikerberuf nur als Nebenbeschäftigung ausübt. Er wagt sogar, die musizierenden Beamten der Treuehinterziehung zu beschuldigen. Eine Beschuldigung, die umso bezeichnender ist, als dem Deutschen Musikerverband genau bekannt sein müßte, daß die Steuer von Musikunternehmern einzubehalten ist und daß die Musikunternehmer teilweise zu seinen Mitgliedern gehören. Ein Wort der Entgegnung ist deshalb bitter Not.

Die Angriffe des Deutschen Musikerverbandes gipfeln stets in der Behauptung, die Zahl der Erwerbslosen sei derart groß, daß jede entgeltliche musikalische Betätigung der Beamten zu unterbinden sei. Was hat es nun mit der Erwerbslosenziffer auf sich? Wer bildet den Stamm der Erwerbslosen? Die Antwort geben uns die oben erwähnten Zeitungsartikel, in welchen unumwunden gesagt wird, daß Arbeiter und Angestellte, also Fremdbeschäftigte, in den Listen der erwerbslosen Musiker des öffentlichen Arbeitsnachweises geführt werden. Ohne sachgemäße Vorbildung und die erforderliche Übung haben sie sich beim Arbeitsnachweis als arbeitssuchende Musiker gemeldet. Und dieser hat sie in seine Listen aufgenommen, ohne nach ihrem Stand zu fragen. Darüber entschied erst die Nachfrage, die sie dann allerdings schonungslos beiseite schob.

Die Deutsche Musikzeitung, das Organ des Deutschen Musikerverbandes, schreibt selbst:

„Im Musikerberuf liegen die Dinge so, daß Leute, welche durch die Arbeitsverhältnisse in den Musikerberuf geraten, heute schwer daraus zu entfernen sind. Es sind meistens Leute, die nicht genügend gelernt haben, um den im Musikerberuf gestellten Anforderungen gerecht zu werden und heute, wo jeder eine Arbeit an der richtigen Stelle im Gesamtinteresse verrichten möchte, schließlich einem anderen Beruf zugeführt werden sollte. Und weiter heißt der Artikel feil, daß von 10 Unterhaltungsanstalten 9 ewig auf der Liste der Erwerbslosen stehen werden, weil, wie der Artikel treffend bemerkt, die Leute vom Musikerberuf keinen blauen Dunst haben.“

Dah es so und nicht anders ist, beschäftigen auch die Klagen der Musikunternehmer. Oftmals mühten sie die ihnen vom Arbeitsnachweis zugewiesenen als unbrauchbar zurückzuschicken. Dieser Stamm der Erwerbslosen ist es aber, der am meisten klagt, und der den öffentlichen Arbeitsnachweis mit Beschwerden überhäuft, wenn er ihnen keine Arbeit mehr vermittelt. Auf Drängen der Musikunternehmer haben sich deshalb auch verschiedene Arbeitsnachweise bewogen gefühlt, einen Prüfungsausschuß für die arbeitssuchenden Musiker einzurichten. Die Prüfungen, die zwar noch in allerersten Anfängen stehen, haben bereits Ergebnisse gezeigt, über die sich besser Musikunternehmer und Arbeitsnachweis an anderer Stelle auslassen mögen.

Neben diesen Ungeklagten weist die Liste der erwerbslosen Musiker noch eine Reihe von Doppelverdienern auf, die tatsächlich ihrer hauptberuflichen Hauptbeschäftigung nachgehen, in der sie weit mehr verdienen, als der musizierende Beamte, der zu seinem niedrigen Beamtengehalt hin und wieder durch Nebenbeschäftigung mehr zu verdienen sucht. Nach gut unterrichteter Quelle soll dies sogar der größte Teil der sogenannten freischwebenden Musiker sein.

Diese Tatsachen verweigert der Deutsche Musikerverband, weil er ganz genau weiß, daß der Berufsmusiker so-

weit er seinen Musikerberuf Hauptberuflich ausübt, und so weit er über die erforderlichen Fähigkeiten verfügt, über Arbeitslosigkeit nicht zu klagen hat, daß er vielmehr hat bestreben müssen, mit der erforderlichen Anzahl an geeigneten Kräften nicht aufzuwarten zu können.

Nach die lächerliche Reglerung mit dem Deutschen Musikerverband Verhandlungen wegen der Beschäftigung von Berufsmusikern für die Staatsoper pflog, mußte er seinen Mangel an geeigneten Kräften offen bekennen. In der Verordnung vom 20. März 1921 heißt es wörtlich:

Der Deutsche Musikerverband hat behauptet, daß Berufsmusiker für die Bühnenmusik nicht zu erlangen sind und sich deshalb damit einverstanden erklärt, daß zu dieser gelegentlich künstlerischen Tätigkeit Beamte herangezogen werden. Die Verwaltung der Staatsoper und die Musikmeister legen besonderen Wert darauf, daß Beamte bei der Bühnenmusik mitwirken dürfen, weil sie jederzeit bestimmte Ausdrucksstriche zur Verfügung haben müssen.

Angesichts dieser Tatsachen erfüllt es deshalb die musizierenden Beamten mit Bedauern, daß einzelne Landesregierungen dem Drängen des Deutschen Musikerverbandes nachgegeben und ihren Beamten jedes entgeltliche Musizieren von unbrauchbaren Bedingungen abhängig gemacht haben. Der musizierende Beamte hätte gehofft, erwarten zu können, daß erst der öffentliche Arbeitsnachweis zu einer schonungslosen Ausmerzung der ungeeigneten „Musik“-Musiker und zu einer scharfen Forderung nach Doppelverdienern aufgefordert und bei Musikunternehmer und Saalinhaber nach den tatsächlichen Verhältnissen angefragt würde. Musikunternehmer und Saalinhaber würden insbesondere befähigt haben, daß die bereits bestehenden Verordnungen und Verfügungen nichts als eine einseitige Beschränkung zugunsten der minderwertigen und unbrauchbaren Musiker, aber auf Kosten aller am Musikgewerbe Beteiligten — hierzu gehören auch die brauchbaren Berufsmusiker, die ebenfalls auf die Mitwirkung der Beamten angewiesen sind — darstellen. Um nur ein Beispiel zu geben, sei auf die vom öffentlichen Arbeitsnachweis geführten Spielanlässe verwiesen. Was nun, wenn der Arbeitsnachweis geschlossen und der benötigte Spielanweis deshalb nicht mehr zu haben ist? Eine Frage, die es tagtäglich zu beantworten gibt. Denn jeder Musikunternehmer und Saalinhaber wird bekümmert, daß in einer Kapelle der Verlust eines Händlers ist, sei es durch Ausfall des einen oder anderen Mitgliedes, sei es durch völliges Ausbleiben des Einzelnen. Woher nun Ersatz nehmen, wenn der Musiker seine Verpflichtung nach Schluß des Arbeitsnachweises dem Unternehmer aufgibt? (Es kommt auch sehr häufig vor, daß das Fernbleiben unentschuldig hat.) Einen Beamten, der auf Grund seiner Vorbildung sichere Gewinne für seine musikalische Betätigung bietet, darf der Musikunternehmer nicht nehmen, weil er keinen Spielanweis hat. Den Verbandsmusiker findet er nicht und wenn er ihn findet, weiß er nicht, ob er geeignet ist. Die Folgen dieses Mißstandes sind zu klar ersichtlich, als daß darüber noch gesprochen werden muß.

Nicht weitere Beschränkung der musikalischen Betätigung der Beamten heißt deshalb die Forderung, sondern Prüfung der bestehenden Bestimmungen auf Durchführbarkeit und Wert und reifliche Befreiung, wenn die Beschränkungen nicht im Interesse aller am Musikgewerbe Beteiligten liegen. Reichsbund ehem. Militärmusiker Deutschlands, Landesgruppe Freistaat Sachsen.

## Presse, Kriminalpolizei und Substitut.

Dr. Berlin. Der Reichsverband der deutschen Presse fehte die Reihe seiner Winterveranstaltungen mit einem Vortragsabend zum Thema „Kriminalpolizei und Presse“ fort, dessen interessanter und bedeutungsvoller Verlauf schon durch die Referenten, den Chef der Berliner Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Weik, und den bekannten Kriminalschriftsteller Hans Svan garantiert wurde.

Weik betonte, daß Kriminalpolizei und Presse im Interesse des Volksganges auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden seien. Braucht die Kriminalpolizei, um sich von ihr die Nachrichten und Informationen zu beschaffen, die für die Befriedigung des durch die gestiegene Kriminalität ganz von selbst mit Recht gewachsenen „Kriminalappetits“ des Publikums erforderlich sind, so braucht die Kriminalpolizei die Presse noch mehr und

aus vollständiger Unwissenheit. Die wichtigste Stütze erstreckt sich aus der Notwendigkeit, daß eine moderne Kriminalpolizei wirklich erfolgreich nur arbeiten kann, wenn sie vom Vertrauen des Volkes getragen wird. Ein mißtrauisches Volk wird die Kriminalpolizei in der Verfolgung der Verbrecher nicht durch „Brot“, sei es durch Jugendaufklärung oder sonstige Unterstützung, niemand aber kann besser für die Kriminalpolizei werden als die Presse, die, wenn sie über ihre Taten berichtet und dabei auch ruhig einmal den Namen eines erfolgreichen Kriminalbeamten erwähnt, dem Volk sofort an — und das liegt ja auch wieder im Interesse der Öffentlichkeit. Weiter hilft die Presse der Kriminalpolizei bei der Verfolgung von Verbrechern, indem sie durch ihre Notizen schon in sehr vielen Fällen dazu beigetragen hat, daß wichtige Zeugen sich melden, Beweismittel herbeigeführt werden und so Verdachten zur Lösung kommen. Aber auch während wirkt die Presse, indem sie jeden neu aufgetauchten Verbrecher bekannt gibt, und last not least, wirkt sie beruhigend durch ihre Mitteilungen über die Ergreifung von Verbrechern, die dann der Öffentlichkeit nicht mehr gefährlich werden können. Weik betonte, daß die Kriminalpolizei unbedingt überparteilich arbeiten mußte. Die neuerlich anlässlich der Ruchmann-Caspari-Affäre, sowie anlässlich des Magdeburger Wortdialles Sachderstellung von polizeilicher Seite gegen sie erhobenen Angriffe seien unredlich und brachten sie nur um das notwendige Vertrauen.

Sein Wunsch, daß die Presse der kriminalpolizeilichen Tätigkeit nicht allzu kritisch gegenüber stehen möge, wurde vom Referenten Svan und von einigen Diskussionsrednern gerade mit dem Hinweis auf den Fall Haas bekämpft, wo Unschuldige nur durch das kritische Verhalten der Presse befreit worden sind. Den Vorwurf, daß die Kriminalpolizei nur Verfolgungsschärfe sei, widerlegte Weik mit der Schilderung eines Falles, indem ein unschuldig zu fünf Jahren Zuchthaus Verurteilter auf Betreiben der Kriminalpolizei ein Wiederaufnahmeverfahren erhielt, in dem er freigesprochen wurde.

Ermöhnt sei noch, daß Svan bedauerte, daß die bürokratische Art der Handhabung von Aufständigkeitstragen den Verbrechern sehr viel Nutzen brachte. Er wünschte auch, daß die Heimlichkeit des Vorverfahrens radikal beseitigt werde und forderte das Recht der Kritik für die Presse, die sich ihrer Verantwortung vollkommen bewußt sei, aber eben durch ihre kritische Einstellung schon viele ungeschuldige Verdächtige rehabilitiert habe. Einmütig kam zum Ausdruck, daß die Namensnennung polizeilich Verhafteter eine sehr heikle Frage sei, die nur mit großem Takt gelöst werden könne. Für die Bedeutung der Presse für die Kriminalpolizei und die Öffentlichkeit war der Hinweis Svans darauf charakteristisch, daß die Polizei s. B. gegen den Rassenjäger Haarmann, der auch ein Sogel war, erst auf heftige Presseangriffe hin einschritt. Er hatte vorher noch 23 junge Leute umbringen können, weil das von Regierungen von diesen Morden der Polizei vorgelegte Menschenfleisch zu oberflächlich geprüft und für Schweinefleisch erklärt worden war.

## Dachschiff „Schwerin“.

K. Warnemünde. Das für den Verkehr zwischen Warnemünde und Gleditz bestimmte neue Dachschiff „Schwerin“, das von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsbahndirektion Schwerin, heute einer größeren Anzahl von Pressevertretern vorgeführt wird, ist von der Schiffsbau-Werft in Elbing erbaut; es ist im Mai 1925 auf Stapel gelegt und am 15. April 1926 von Stapel gelaufen, wobei es unter der Benennung der Landeshauptstadt des Freistaates Mecklenburg-Schwerin den Namen „Schwerin“ erhalten hat. Es hat eine Länge von 106 Metern und eine Breite von 18 Metern. Seine Wasserverdrängung beträgt bei Beladung 3600 Tonnen. Es hat Dampferung. Die beiden Hauptmaschinen haben je 2200 indizierte PS, mit denen das Schiff eine Geschwindigkeit von 15–16 Seemeilen in der Stunde erreicht. Es kann 7 vierachsige Dampfwagen oder 17–18 zweiaxelhige Güterwagen an Bord nehmen. Anfang Dezember wird es an Stelle des Radfahrerschiffes „Friedrich Franz IV.“ in den Dienst der Fahrplanklinie Warnemünde-Gleditz gestellt werden.

vor seinem Ende den edelsteinbesetzten Stock einwandte hatte.

Nordburg war sprachlos. Ein furchtbares Erschrecken bemächtigte sich seiner. Das, was er seit Tagen unklar gefürchtet und doch weit von sich gewiesen, stand jetzt als furchtbare Tatsache da. Dieser Mensch —

„Ich wollte bloß um etwas Kleingeld gebeten haben, nur für die nächsten Tage, denn die Scheine, die will ich vorläufig lieber in Verwahrung behalten.“

Ein bedeutungsvolles vertrauliches Augenzwinkern begleitete die Worte, eine braune, schwielige Hand streckte sich dem Grafen entgegen.

„Nicht wahr, Sie sind zufrieden, daß der alte Onkel aus dem Wege ist? Ich sah es Ihnen ja neulich schon an, als ich den Stock raubte, daß Sie bedauerten, mir die Pistole aus der Hand geschlagen zu haben. Sie können all' das schöne Geld weit besser verwenden, als so ein kranker, gebrochener Greis! Jetzt beginnt ein fideses Leben, was? Und mir werden Sie sich doch erkenntlich erweisen? Darauf rechne ich bestimmt!“

Egon stand da wie erstarrt. Wie konnte der Mensch es wagen, so frech vor ihn hinzutreten?

Warum griff er nicht nach dem Klingelzug, um einen Diener zur Hilfe zu rufen? Wie kam es, daß er, anstatt den Glenden zornig zur Rede zu stellen, scheu den Blick senkte?

Der Schreck schien ihn gelähmt zu haben. Unmöglich wäre es ihm gewesen, auch nur einen Laut aus der trockenen Kehle hervorzubringen.

Und wollte er denn reden? War ihm nicht den Gedanken, Schellen könne seine Freiheit zurückverlangen, und als Held des Tages gefeiert werden, so unerträglich, daß er lieber die Jubringlichkeit dieses Menschen ertrug?

Die Worte, welche Reinhold ihm ins Gesicht geschleudert hatte, brannten noch wie ein feuriges Mal. Und er war raschichtig wie selten ein Mensch.

Der Burtsche näherte sich ihm mit einer dreifachen Vertraulichkeit.

Wie unter einem suggestiven Zwange stehend, griff Egon in seine Tasche und zog die Börse hervor. Gold und Silber blinkte den begehrlichen Blicken des Strolches entgegen. Egon schüttelte den ganzen Inhalt in die ausgestreckte Hand und dann wandte er sich, vom Etel überwältigt, ab.

Der Burtsche lachte ihn mit beispielloser Frechheit an und verschwand. Nordburg starrte auf die Tür, als habe er eine Vision gehabt. Dann verschloß und verriegelte er seine Tür. Keines klaren Gedankens fähig warf er sich in den nächsten Sessel.

Er war vernichtet, vollständig gebrochen. Was nun?

Diese Frage bohrte sich wie glühendes Eisen in sein Hirn. Es wäre seine Pflicht gewesen, jetzt sofort Anzeige zu erstatten, den Menschen verfolgen zu lassen, denn es war doch kein Zweifel, daß jener —

Und um Schellen zog sich das Reh immer fester. Keiner zweifelte mehr, daß er schuldig sei.

Mit einem Wort konnte Egon ihn retten — er wußte ja jetzt bestimmt, daß jener ungeschuldig ist, eine innere Stimme hatte es ihm schon tagelang zugerufen, jetzt hatte er die Gewißheit, daß Schellen der Mörder nicht war.

Es riß und zerrte an ihm. Wie eine unsichtbare Hand packte es ihn, rüttelte an seinem Gewissen, „geh“, hande, sprich! Dein Wort wird dem ungeschuldig Verdächtigten in kurzer Zeit die Freiheit wiedergeben. Nach' ein Ende seiner und deiner Qual! Noch hast du keine Schuld begangen. Ein Versehen, eine Gedankensünde ist so leicht ausgeglichen. Du bist doch ein Nordburger, bewähre dich als solcher! Mit hohem Stolz gehörst du dem allerberühmtesten Geschlecht an, handle, wie es einem Grafen Nordburg zukommt!“

Er sprang auf, bleich vor Erregung, noch kämpfend, widerstrebend, aber doch schon im Innersten entschlossen, zu tun, was sein Gewissen so gebieterisch verlangte.

Da wurde leise gegen die Tür gepoht, mechanisch öffnete er. Vor ihm stand Blanka. Eilig huschte sie über die Schwelle, legte die Hand auf die Lippen und lauschte mit feillich geneigtem Kopfe hinaus. Sie sah entzückend aus. Der schalkhafte Ausdruck in den Augen, die Grübchen in den rosigen Wangen und das goldige Haar gaben ein Gesamtbild, dem Egon nicht widerstehen konnte. Rasch umfing er sie und küßte sie herzlich. Aber sie entschlüpfte ihm lachend. „Das war gegen die Abrede, du Böser. Ich komme in einer sehr ersten Angelegenheit. Höre nur, was ich zu berichten habe: Der berühmte Rechtsanwalt Steier, von welchem die Baronin wiederholt sprach, ist eingetroffen; er hat soeben eine lange Unterredung mit ihr. Ich erlaube dir einiges. Sie sind beide fest davon überzeugt, daß Schellen der Mörder des Grafen nicht ist.“

Egon schloß, wie es ihm durchschauerte. War das nicht ein Zeichen des Himmels? Wenn er jetzt zur Baronin ging und seine Hilfe zur Ermittlung des wirklichen Mörders bot, dann war Schellen gerettet.

„Weißt du“, sagte Blanka, „für uns wäre es gar nicht günstig, wenn der Ingenieur freigesprochen würde. Ich sehe voraus, daß uns durch ihn manche Unannehmlichkeit erwachsen würde. Das beste für uns wäre, wenn Anneliese sich überhaupt nicht verheiratete, dann könnten wir mit dem gesamten Vermögen rechnen. Sie würde hier im Schloß bei uns wohnen, wir würden ihre kleinen Liebhaberlein

liebepoll pflegen und ihr das Leben angenehm zu machen suchen.“

Sie hatte den Arm um ihres Mannes Nacken gelegt und sich dicht an seine Seite geschmiegt. Unennbares Entzücken durchrieselte ihn, und doch sah er ein, daß die Stunde zu ernst war, um sie in Liebesworten zu verändeln.

Das, was ihn vor einer Viertelstunde so übermächtig bewegt, alles in ihm in Aufruhr gebracht hatte, hallte noch nach in seinem Innern, aber die Stimme der Versucherin hatte die des Gewissens schon betäubt.

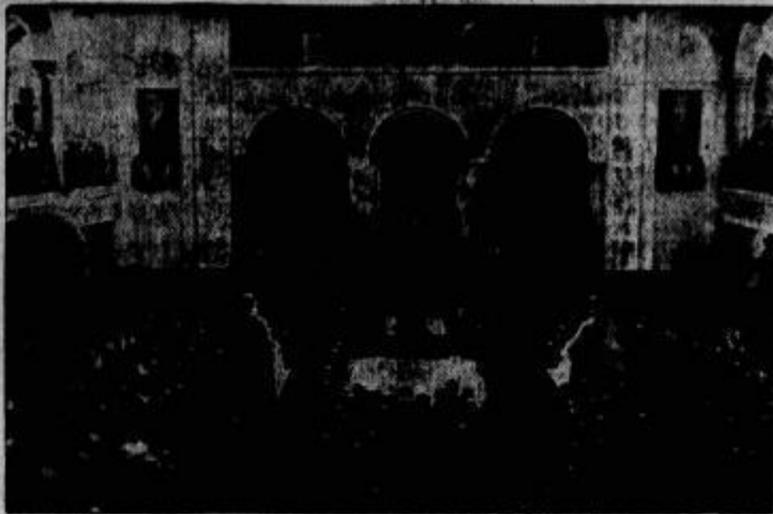
Er vergegenwärtigte sich wieder das blasse Gesicht des Rechtsanwalts Steier, aus dem die dunklen Augen mit stahlhartem Ausdruck blickten. Er würde nichts unversucht lassen, um die Wahrheit zu erforschen. Also mochte er es ohne seine Hilfe versuchen; vielleicht gelang es ihm, den wahren Schuldigen zu entdecken.

„Was du da anfährst, Liebste, würde meinen ungeteilten Beifall finden. Es sind aber Gedanken und Wünsche, die sich nie erfüllen werden, weil die Wirklichkeit sie vereitelt“, sagte er nachdenklich, „wenn der Rechtsanwalt seinen Klienten freibekommt, was ja nicht ganz unwahrscheinlich ist; so wird Schellen in Annelieses Augen eine Heldenrolle spielen, diesen Freispruch eben verhindern.“

„Aber Kind, wir können ihn doch nicht, wenn er ungeschuldig ist, ins Zuchthaus bringen. Bedenke doch nur, was eine solche Strafe bedeutet, der Tod ist ihr vorzuziehen.“

„So mag er sterben!“ sagte Blanka hart. „Er ist ein Streber, warum lenkte er seine Absichten auf Anneliese und umgarnte ihren kindlichen Sinn. Wahre Liebe kann er für das unbedeutende Ding doch nicht fühlen, es ist ihm also nur um ihr Vermögen zu tun. Er wollte sich mit Hilfe des Geldes und des altabgigen Namens eine Position schaffen, und wir vereiteln seine Pläne. Ist das ein Unrecht? Dürfen wir nicht eben so gut unsern Vorteil wahren wie er? Der stärkere Teil wird siegen. Hast du Lust, dich von einem schlauen Mittelstücker übertrumpfen zu lassen? Ich dachte, der Mesallianzen wären nun genug in eurer Familie geschlossen, Anneliese kann eine bessere Partie machen, als Frau Schellen zu werden.“

„Das alles habe ich mir ja auch schon gesagt“, stimmte Egon jetzt lebhaft zu, „und Onkel Harold dachte ebenso, daher wird er dem Ingenieur eine Abfindungssumme geboten haben. Das genügt aber dem Herrn mit den hochfliegenden Plänen nicht. Er wollte höher hinaus. Die geborene Komtesse sollte seine Karriere fördern. Du siehst, ich urteile ebenso klar wie du. Aber mir sind die Hände gebunden. Bis dahin hatte ich auf die Bestimmungen im Testament geachtet.“



Die Hundertjahrfeier der Münchner Universität.

Im feierlich geschmückten Lichtlof des Universitätsgebäudes fand im Beisein des gesamten bayerischen Ministeriums, des ehemaligen Kronprinzen und der hervorragendsten Vertreter verschiedener Universitäten ein Begrüßungsabend statt.



Der Chef der obersten Polizeidirektion in Württemberg.

General Deye ehet auf einem Stuttgarter Kasernenhof die Kriegsteilnehmer durch Handschlag.



Der erkrankte König von Rumänien.



Der moderne Kirchenbau in Guldberg.

In Lodenberg-Sandbergheide bei Sterkrade ist eine Kirche im Bau, die ganz in Guldberg hergestellt wird. Das Baugerippe wurde in besonderen Formen gegossen und nach dem Guldbergverfahren ausgeschält und behauen. Die Kirche hat eine innere Länge von 40 m und eine Breite von 19 m, die Höhe bis zum Turmkreuz beträgt 33 m.



Dr. v. Tröndler.

Der Jurist und Reichstagsabgeordnete der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. jur. Gottfried v. Tröndler, feiert am 30. Nov. seinen 50. Geburtstag.

„Nun, und —? In einem Jahre kommt es ja erst zu entscheidenden Bestimmungen.“

„Gewiß. Ich fürchte aber, daß mein Onkel sich in diesem zuletzt verfaßten Testament nicht als unerbittlich strenger Aristokrat, sondern als ein milde denkender väterlicher Freund erweisen wird.“

„Oh, das läßt ja dann auch uns zugute. Um so besser wäre es, wenn Schellen vorher von der Bildfläche verschwände. Einmal muß jeder sterben. Ich begreife nicht, warum es sich so lang hinzieht, bis man ihm den Prozeß macht!“

Unwillkürlich zuckte der Graf bei den grausamen Worten seiner Gemahlin zusammen.

„Hofensuhl!“ rief sie spöttisch, „du tust ja, als ob ich ihn vergiften wolle. Sei versichert, daß ich stets nur korrekt handeln werde. Ich denke nicht daran, mein Gewissen mit einer Schuld zu belasten. Aber wie vorteilhaft wäre es für uns, wenn er stirbt. Anneliese würde um den Toten trauern und die Zeit ihren Kummer heilen. Vielleicht würde sie sich später entschließen, einen reichen Edelmann zu heiraten, der unser Geld nicht braucht. Schellen ist uns überall im Wege, sein Tod wäre für uns das Beste.“

Egon schaute seiner jungen Frau ins Gesicht, als sehe er sie heute zum erstenmal. Aber nichts hatte sich in diesem rofigen, süßen Antlitz verändert. Der Mund lächelte, wie zum Ruh geschaffen und die schimmernden Augen leuchteten jählich verheißungsvoll. Er mußte an so manche Frauen in der Geschichte denken. Sobald die Leidenschaft ihre Handlungen regierte, wuchsen sie über sich selbst hinaus, in der Liebe sowohl wie im Haß.

Er hätte Blanka nie zugehört, daß sie solche Ansichten entwickeln würde, daß solche Eigenschaften in ihr schlummerten!

Und dabei konnte er sie nicht tadeln! Alles, was sie vorbrachte, war so wohl überlegt und vernünftig, — freilich auch herzlos, geradezu grausam.

„Anneliese braucht überhaupt von der ganzen Vorgeschichte nichts zu erfahren,“ fuhr Blanka fort, „und sollte Schellen verurteilt werden, so sagt man ihr, er sei gestorben. Was du ihr damals in der ersten Erregung von dem Mord mitgeteilt hast, wird sie später für Fieberphantasien halten. Als Annelieses Freundin kann ich die Baronin erziehen, von ihrem Bruder wie von einem Toten zu sprechen. Ich werde es schon in den nächsten Tagen tun, denn die Besserung in ihrem Befinden scheint anzuhalten.“ Egon widerstrebte den Ausführungen seiner Kunden

Frau nicht länger. Er schalt sich selbst einen einseitigen Menschen, der aus schwerfälligen Bedenken nicht herauskam, während der Ingenieur mit verwegener Hand das Glas zu erhaschen suchte.

Und wie großartig wäre es, könnte er das ganze umfangreiche Erbe als sein Eigentum betrachten. Schon jetzt kam er sich oft wie ein gefangener Vogel vor. Ha! Wenn er erst die Schwingen regen dürfte, hinausfliegen könnte mit seiner reizenden Frau in die goldige, sonnige Ferne, wo tausend Freuden und Genüsse winkten.

„Nun?“ meinte Blanka mit einem Anflug von Ungeduld, „immer noch nicht überzeugt? Ist dein Schweigen der Dank für all' meine Mühe, mit der ich überlegte und unsere Handlungen vorbereitete?“

Da zog er sie stürmisch an sich und küßte sie. „An unsere Zukunft dachte ich, und wie wönig es sein müßte, das ganze Erbe zu besitzen, um deine holde Schönheit in Gold fassen zu können. Ein Herz und eine Seele, Blanka! Könnte ich nur erst fort mit dir aus diesem verunmenschen alten Schlosse; in Italien leuchtet der Himmel jetzt tiefblau, Rosen und Myrten blühen und die Luft ist wie Balsam. O Blanka, wenn die Zeit doch Flügel hätte!“

„Wir können ihr ja welche verkaufen, Egon, es liegt alles nur an unserem Willen. Darüber sprechen wir noch!“

Als der Baronin Besen der Rechtsanwalt gemeldet wurde, stand sie in der Nähe des Fensters und starrte trübe vor sich hin. Das Zimmer, in welchem sie sich mit den Kindern aufzuhalten pflegte, machte durchaus keinen einladenden Eindruck. Klothildes Hang zur Unordnung zeigte sich auch hier. Kleidungsstücke lagen umher, und auf der kostbaren Tischdecke waren Briefe durcheinandergeworfen.

Klothilde war eine tapfere Frau, sie hatte mutig für ihre Familie gearbeitet, aber durch ihre Nachlässigkeit hatte sie sich ihrem Manne entfremdet, ihm das Leben verbittert und sich selber manche Unannehmlichkeiten geschaffen. Zwei klare Kinderaugen hatten schon oft mit tritischem Blick die gedankenlos umhergeworfenen Sachen gemustert. Etschen schüttelte den kleinen Blondkopf.

„Nuttichen, warum liegt hier so viel umher?“ fragte sie, „könnte das nicht forgeräumt werden?“

Ein zürnendes Wort schwebte auf Klothildes Lippen. Aber den Kindern gegenüber pflegte sie lieb und gut zu sein, und so antwortete sie sanft:

„Ich muß immerzu an unseren lieben, fernem Papa denken, und darüber vergeße ich das Aufräumen. Aber du bist ja nun schon ein großes Mädchen, und wenn

Rama etwas herumslegen läßt, könntest du es wieder an Ort und Stelle bringen.“

Die Augen der Kleinen leuchteten. „Ja, Nutti, das will ich!“

Wie der Wind war sie fort. Aus dem Nebenzimmer hörte man das geräuschvolle Öffnen eines Garderobenschranks, dann das Rükken und Schurren eines Stuhles. Etschen war also schon eifrig bei der Arbeit.

In diesem Augenblick wurde der Rechtsanwalt gemeldet, und Klothilde begab sich sofort in den Salon, wohin der Diener ihn geführt hatte.

Sie ging ihm mit gewinnender Lebenswürdigkeit entgegen. In ihrem schwarzen Kreppkleide sah sie nicht nur vornehm, sondern auch sehr hübsch aus.

„Eitfamer kann der Zufall wohl nicht spielen,“ sagte sie ernst, „die Schwester des mutmaßlichen Mörders im Schlosse des Ermordeten, laut dessen eigener Bestimmung, das ist eine Vertretung von Umständen, die mir oft unbegreiflich erscheint.“

Steler hatte den Blick sekundenlang prüfend auf dem Antlitz der jungen Frau ruhen lassen. „Die Vertretung dieser Umstände kann Ihrem Bruder von hohem Nutzen sein,“ sagte er ruhig, „vorausgesetzt, daß Sie ihn für unschuldig halten, gnädige Frau.“

„Oh, Herr Rechtsanwalt, es ist ja Wahnsinn, meinen Bruder eines so abscheulichen Verbrechens für schuldig zu halten. Lernen Sie ihn näher kennen und Sie werden davon überzeugt sein, daß er der beste, edelste Mensch ist!“ rief Klothilde mit glühenden Wangen in bebenden Tönen. „Ich glaube es, Frau Baronin, denn ich empfinde einen vorzüglichen Eindruck von seiner Persönlichkeit.“

„Oh — Sie waren schon bei ihm, hatten eine Unterredung mit ihm im Gefängnis?“

„Allerdings!“ Der Rechtsanwalt zuckte die Achseln. „Er muß aber offen gegen mich sein, sonst sage ich für nichts gut.“

„Hat Reinhold auch Ihnen gegenüber das hartnäckige Schweigen bewahrt, Herr Doktor, mit dem er alle ihm Wohlgefallenen zur Verzweiflung bringt?“

Es ist nichts aus ihm herauszubekommen, und doch bin ich überzeugt, daß er die Sache zu seinen Gunsten aufklären könnte. Es steht eine Frau dahinter, die er schonen will, dessen bin ich sicher. Welcher Anlaß führte ihn zu so ungewöhnlicher Stunde in den Schlosspark? Wenn Sie darauf Antwort geben können, gnädige Frau, so sind wir um ein aut Teil vorwärts gekommen.“

Fortsetzung folgt.

Bermittltes.

Wohnhaus in einer Berliner Straße am Sonntag nach einem großen Feuerbrande...

Brand in einer Kellerrube. Nach einer Meldung des Landes aus Soltau...

Riesenbrand bei Memberg. In der Stadt Wernitzschke brach ein Riesenbrand aus...

Ein russisches Dorf durch eine Feuerbrunst zerstört. Die Morgenblätter melden aus Russland...

Die Opfer des Wirbelsturmes in Nordamerika. Nach einer Meldung der Chicago Tribune...

Brand eines englischen Dampfers. An Bord des englischen Dampfers „Aurora“...

Explosion eines Dellochs. Aus Galle wird dem Totalanstreger berichtet...

Explosionsunglück in Kanada. Bei einer Kesselerplosion in Doucet wurden fünf Personen getötet.

Der Schnellzug Limoges-La Rochelle verunglückt. Auf dem Bahnhof von Rochefort...

Autounfall. Ein auf der Fahrt von Paris nach Brag befindliches Auto fuhr auf der Straße...

Schweres Automobilunglück. Aus Augsburg wird gemeldet: Gestern Abend...

Schwerer Autounfall bei Eittingen. Nach einer Meldung der Morgenblätter...

Ein Kurs einer Kirche. Wie der Rat in Toulouse meldet...

Liebestragödie in Berlin. In einer Schankwirtschaft schloß heute ein junger Mann...

Doppelselfmord in Schwerin. Der Bezirksverwalter der Wohnversicherungsbank...

Raubmord in Hamburg. Heute früh wurde der Kaufmann Damerow auf dem Fußboden...

Die Hohnelbräuer von Hannover verhaftet. Es ist der Polizei bereits gelungen...

Guthauskrise für einen ungetreuen Bodbeamten. Der Volkshelfer Paul Harand...

Ein merkwürdiges Ereignis mit einem Hofen erzählt ein Mitarbeiter des in Göttingen...

Der Kampf um die Reichsbank. Die Reichsbank hat sich dem Umkreis...

Die fremden Gelder zeigen mit 1088 Millionen Reichsmark einen Rückgang...

Die Reichsbank hat sich dem Umkreis an Reichsbanknoten um 147,0 Millionen...

Die Reichsbank hat sich dem Umkreis an Reichsbanknoten um 147,0 Millionen...

Die Reichsbank hat sich dem Umkreis an Reichsbanknoten um 147,0 Millionen...

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

San Nordfischen im S.M.S.B.

Nur 3 Verbandsspiele am 1. Spieltag! Resultat: S.M.S.B. gegen S.M.S.B. 3:0 (S:0).

Table with 10 columns: Team, Goals, Assists, etc. for San Nordfischen matches.

Der Nideraner Sportverein schlägt Gröbby überlegen 5:2.

Dem Schiedsrichter Richter H.W. Kollis nach die Nideraner folgten: Janz, Hähle, Fremy, Jordan, Mude 1, Denter 1...

Auswärtiger Fußball am Sonntag.

- Northwestfischen: Sportfreunde - Fortuna Leipzig 3:4. BfB - Eintracht Leipzig 1:0. Viktoria - Eintracht Leipzig 4:0.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Reichsbank in der dritten Novemberwoche.

Der Ausweis der Reichsbank vom 23. November zeigt einen Rückgang der gesamten Kapitalanlage...

Die Reichsbanknoten und Rentenscheine zusammen sind 210,2 Millionen Reichsmark...

Die Reichsbanknoten und Rentenscheine zusammen sind 210,2 Millionen Reichsmark...

Die Reichsbanknoten und Rentenscheine zusammen sind 210,2 Millionen Reichsmark...

Die Reichsbanknoten und Rentenscheine zusammen sind 210,2 Millionen Reichsmark...

Die Reichsbanknoten und Rentenscheine zusammen sind 210,2 Millionen Reichsmark...

Die Reichsbanknoten und Rentenscheine zusammen sind 210,2 Millionen Reichsmark...

Die Reichsbanknoten und Rentenscheine zusammen sind 210,2 Millionen Reichsmark...

Die Reichsbanknoten und Rentenscheine zusammen sind 210,2 Millionen Reichsmark...

Tagung des Deutschen Fußballbundes.

Dem Vorstand des Deutschen Fußballbundes in Kassel hat von dem ersten Vorsitzenden...

Das ist kein weiteres Berliner Sechstages-Rennen genehmigt.

Um den in letzter Zeit aufgetretenen Gerüchten über die Veranlassung weiterer Sechstages-Rennen...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg.

Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert nahm heute an einem vom 1. Duisburger Damen Schwimmverein...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg. Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg. Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg. Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg. Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg. Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg. Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg. Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg. Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg. Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg. Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg. Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert...

Erst vierhundert Kartell in Duisburg. Der Kanalbegleiter Ernst Vierhundert...